

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.)

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

(Telephon Nr. 926.)

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 273.

Freitag den 22. November 1901.

8. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Politische Handschau.

Deutschland.

Der deutsche Botschafter Herr von Solleben erklärte, wie man „Frankf. Ztg.“ aus New-York telegraphisch in einem Interview, daß Deutschland keine Absicht habe, Kohlenstationen in Amerika zu erwerben. Er sagte ferner, Wilhelm II. hege die größte Bewunderung und die freundschaftlichsten Gefühle für die Vereinigten Staaten.

Das „Zollparlament“ im Reichstage. Wie die „Nat. Korr.“ hört, sind Versuche im Gange, um wieder bei der Beratung des 1878/79er Zolltarifs eine „interfraktionelle wirtschaftliche Vereinigung“ zu Stande zu bringen. Welchen Erfolg diese Bemühungen haben werden, ist zur Zeit noch nicht abzusehen.

Gegen eine Reichs Einkommensteuer ist der bayerische Finanzminister v. Riedel. Er führte am Dienstag in der Kammer der Abgeordneten in München aus, er sei Gegner einer allgemeinen direkten Reichs Einkommensteuer, weil er wünsche, daß die finanziellen Verhältnisse der Einzelstaaten von diesen unbeschränkt selbst bestimmt werden. Eine Reichsfinanzreform müsse den Grundsatz festlegen, daß die Matricularbeiträge niemals die Ueberweisungen übersteigen dürfen. — Eine allgemeine direkte Reichs Einkommensteuer ist jedenfalls eine Steuer, die alle Steuerzahler trifft und ist agrarischen Schutzzöllen immer noch vorzuziehen, wenn man glaubt, ohne eine Steuer überhaupt nicht auszukommen.

Sozialdemokratische Erfolge bei den Gemeindevahlen. Bei den am Dienstag in Bernburg (Anhalt) stattgehabten Stadtverordnetenwahlen wurden zum ersten Male fünf Sozialdemokraten gewählt. In Spremberg wurden in der dritten Wahltheilung zwei Genossen gewählt. In Langenberg (Reuß l.) wurden vier Kandidaten der sozialdemokratischen Liste, zwei der gegnerischen Listen und ein beider Listen gemeinsamer Kandidat gewählt. Bei der Gemeinderathswahl in der über 6000 Einwohner zählenden Gemeinde Unterhausen bei Gera wurden von den acht zu wählenden Mitgliedern fünf Sozialdemokraten gewählt. Unsere Kandidaten erhielten 246 bis 311, die gegnerischen nur 234 bis 285 Stimmen. Die Wahlbetheiligung war sehr stark; die Gegner hatten alles aufgeboten und ihr Schmerz um diese Niederlage ist außerordentlich groß. In Roda bei Jena wurden ebenfalls fünf Genossen in den Gemeinderath gewählt. — Diese stetigen Erfolge bei den Gemeindevahlen illustrierten am besten die Ausbreitung unserer Ideen. Wir marschieren trotzdem und allem!

Raumann als Jenaer Universitätslehrer? Das „Wolffsche Telegraphenbureau“ verbreitete dieser Tage aus Jena allen Ernstes folgende Nachricht: „Jena, 18. Novbr. Aus Professorenkreisen kommt die Anregung, den bekannten national-sozialen Pfarrer Raumann für die hiesige Universität zu gewinnen.“ Hoffentlich hat diese Anregung, bemerkt unser Erfurter Parteiorgan dazu humorvoll, durchschlagenden Erfolg. Herr Raumann würde dadurch einen noch immerhin ehrenvollen Rückzug aus der Politik gewinnen, in der er je länger je weniger ernst genommen wird. Es bleibt nur die gewichtige Frage, welcher Faktum er betreten soll, denn Herr Raumann beherrscht bekanntlich alle. Der einzige Ausweg erscheint uns vorläufig, daß er ein Rundreisebillet für alle nimmt. Er könnte in der theoretischen Lese über „Christusmoral und Hunnenmoral“, in der juristischen über die „Harmonie der Demokratie, des Absolutismus und der deutschen Reichsverfassung“, in der philologischen (volkswirtschaftlicher Theil) über die „Einheit von Kapital und Arbeit“ usw. usw. Es hat Herr Raumann in der Politik niemals an überraschenden Ueberlistungen gefehlt, es wird ihm daran um so weniger in seiner Universitätslaufbahn zu fehlen brauchen. Da Herr Raumann schon 1898 von einem seiner nunmehr zukünftigen Kollegen als „gottbegnadeter Redner“ öffentlich angepriesen wurde, so wird es ihm auch an Zulauf und Honorar nicht fehlen, ganz abgesehen von der Wirkung der Reklame, auf die er sich auch in der Politik so vorzüglich verstand. Dies Honorar konnte sich in einigen Jahren zu einer erklecklichen Summe häufen, mit der Herr Raumann dann wiederum, vom Katheder in das öffentliche Leben herabsteigend, politisch experimentieren könnte. Nach erneutem sicherem Mißlingen dieses Experiments dürfte dann die Hunnenkultur in China soweit festen Fuß gefaßt haben, daß er in Peking den Katheder besteigen könnte, um den Chinesen, die bisher nur die Praxis der Hunnenmoral kennen lernten, auch deren Theorie einzupauken. Im Neußern würde er dort, ganz nebenbei bemerkt, kaum als homo novus (Neuling) anfallen, denn der Pops, er hängt ihm hinten. Hat er dann in China freiwillig oder unfreiwillig abgewirtschaftet, so könnte er wieder in Jena beginnen, um den geeigneten Kreislauf zu schließen. Der Universität Jena übrigens möchten wir zu ihrem wahrhaft heroischen Entschlusse in

allem Ernste gratuliren! Sic transit gloria mundi! So verflucht der Ruhm der Welt! Auf dem Katheder Frisches und Hegels demnächst Herr Raumann — einen böseren Treppenwitz der Weltgeschichte könnte man sich schwerlich denken.

Die Kommission für Arbeiterstatistik, deren Sitzungen, seitdem der Unterstaatssekretär aus dem Eisenbahnministerium Fleck den Vorsitz führt, zur großen Seltenheit geworden sind, wird dann, wenn ein Mitglied ausgeschieden ist, immer wieder auf die volle Zahl gebracht. Nachdem der Bundesrath für den ausgeschiedenen Dr. v. Woedtke dessen Amtsnachfolger im Reichsamt des Innern, Direktor Casper, als Mitglied ernannt hat, soll nun auch an Stelle des verstorbenen Direktors des Statistischen Amtes Dr. von Scheel dessen Amtsnachfolger Dr. Wilhelm Mitglied der Kommission werden. Sachlich wird dadurch wenig geändert werden. Dr. Wilhelm hat immer an den Sitzungen der Kommission theilgenommen. Er war als Kommissar des Staatssekretärs für das Reichsamt des Innern anwesend und konnte sich wohl an den Beratungen, aber nicht an den Abstimmungen betheiligen. Wenn er nun zum Mitglied ernannt wird, kann er wohl mitstimmen, aber es ist sehr fraglich, ob er dazu in der nächsten Zeit Gelegenheit haben wird. Im April d. J. hatte die Kommission Sitzung, in der ein Fragebogen für die Erhebungen der in Kontoren beschäftigten Kaufleute festgestellt und ein Ausschuss gewählt wurde, der Fragebogen für die im Transportgewerbe und die im Fleischergewerbe beschäftigten Personen entwerfen sollte. Dieser im April gewählte Ausschuss war schon einmal zu einer Sitzung, die im Laufe dieses Monats stattfinden sollte, einberufen. Aber so „überhastetes“ Arbeiten mochte dem Vorsitzenden doch wohl bedenklich erscheinen. Es wurde die Ausschusssitzung auf den 29. November verschoben. Ob und wann dann das Plenum der Kommission wieder zusammenberufen wird, ist eine Frage, die, wie das „H. E.“ schreibt, schwer zu beantworten sein wird. Von der im Reichshaushaltetat alljährlich festgesetzten Summe wird, seitdem Fleck die Leitung hat, nur ein ganz geringer Bruchtheil verbraucht. Es ist das auch ein Stück des im preussischen Eisenbahnministerium so beliebten Fiskalismus.

Weshalb die Kriegervereine keine Protestkundgebungen gegen Chamberlain fassen sollen, war bisher nicht recht klar. Auf dem Krieger-Bezirksfest in Altona erklärte der Vorsitzende, daß von oben der Wunsch ausgesprochen sei, die Kriegervereine möchten sich jeder Protestation gegen Chamberlain enthalten, weil derartige Proteste auf das politische Gebiet hinübergreifen und jegliche Politik in den Kriegervereinen statutengemäß ausgeschlossen sei. — Also darum! Das war doch früher nicht, beispielsweise nicht bei Reichstagswahlen und Agitationen für Flottenverstärkungen, daß man „oben“ so peinlich darauf bedacht war, „jegliche“ Politik von Kriegervereinen fern zu halten.

Der Kotau der Bremer Kriegervereine. Als seiner Zeit der General z. D. von Spitz, der Oberste der deutschen Kriegervereine, in seiner Düsseldorf Rede das famose Bremer Laichen-„Attentat“ zur plumpen Scharfmacherei verwerflich sah, sich, ganz gegen sonstige Kriegervereinsliche Subordination, die Kriegervereine Bremens in entrüstetem Lokalpatriotismus veranlaßt, in einer Resolution gegen den Scharfmacher Versuch des Herrn von Spitz zu protestiren. Diese große Unbotmäßigkeit erregte, obwohl nur unterthanentreuem Lokalpatriotismus und keineswegs umfänglicher Tendenz entsprungen, die lebhafteste Mißbilligung nicht nur des Herrn von Spitz, sondern auch der übrigen Kriegervereine, deren Lokalpatriotismus ja durch Spitzens Rede nicht gekränkt worden war. Als die Bremer Kriegervereine sich solchermaßen isolirt haben, wurde ihnen, oder wenigstens ihnen in erster Linie verantwortlichen vorstehenden, Schwul zu Muth und sie trachteten danach, ihre Disziplinwidrigkeit wieder vergessen zu machen. Von Berlin aus wurde ihnen denn auch hierzu eine goldene Brücke gebaut in Gestalt einer Abbitte, die sie Herrn v. Spitz leisten sollten. Diese Abbitte muß aber den Vorständen nicht gefallen haben, denn sie wurde nicht acceptirt. Kotau mußte nur aber doch einmal gemacht werden, deshalb fabrizirten die Vorstände eigenhändig ein Sühneschreiben, das sie, mit einer ausführlichen Begründung versehen, an Herrn Spitz absandten. In der Eile hatten es die nach Entföhnung brennenden Herren Vorstandsmitglieder jedoch, wie die „Parole“, das offiziöse Blatt der Kriegervereine, mittheilt, ganz vergessen, den Mitgliedern den Wortlaut des Sühneschreibens mitzutheilen, so daß den Herren nunmehr von diesen aufs Dach gestiegen werden soll. Na, vielleicht wird sich der Konflikt noch dadurch heiligen lassen, daß die Herren Vorstandsmitglieder nach berühmtem Muster um „Indemnität“ nachsuchen.

Im Wreschener Schulaufrehr-Prozess (siehe heutige Beilage), der vor dem Landgericht in Gnesen verhandelt wurde, beantragte am Dienstag der erste Staatsanwalt nach scharfer Verurtheilung der Vorgänge gegen die angeklagte Blascha 2 Jahre 6 Monate Gefängniß, gegen Franz Korzeniewski, der gegenwärtig eine Zuchthausstrafe

verbüßt, eine Zusatzstrafe von 6 Monaten Zuchthaus. Gegen 21 Angeklagte wurden Strafen von 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß bis zu 4 Wochen Haft beantragt. Einen Angeklagten beantragte der Staatsanwalt freizusprechen. Das Gericht verurtheilte Frau Blascha zu 2 1/2 Jahren Gefängniß, Franz Korzeniewski zu 1 Jahr Zuchthaus, die übrigen Angeklagten zu Gefängniß- bzw. Haftstrafen von 4 Wochen bis 2 Jahren.

Wegen Majestätsbeleidigung ist in Frankfurt a. D. im September eine Verurtheilung erfolgt. Nach dem „Vorw.“ enthält das jetzt schriftlich vorliegende Urtheil folgende recht seltsame Begründung: „Der Angeklagte ist also schuldig... den Kaiser, seinen Landesherren, beleidigt zu haben; Vergehen, strafbar nach § 95 des Strafgesetzbuchs. Denn es enthält die bewußte Herabsetzung der Ehre des Kaisers, wenn es der Angeklagte als ein Verschulden darstellte, daß der Kaiser die Sendung von Truppen nach China befohlen hatte.“

Ueber den böartigen Reinfall einer agrarischen Lagerhausverwaltung, die große Quantitäten Roggen (ca. 1000 Tonnen) in der Hoffnung auf steigende Preise anhäufte und während der langen Lagerung so vernachlässigte, daß der Roggen verdarb und werthlos wurde, berichtete bekanntlich jüngst die „Nfseeztg.“ in Stettin. Wie nunmehr das „Organ des Verbandes deutscher Handelsmüller“ von authentischer Seite erfährt, handelt es sich um das Lagerhaus in Gohlow in Pommern. Von einem Leser der genannten Fachzeitschrift erfahren diese Mittheilungen noch folgende Ergänzung: „Ich habe selbst Proben von dem verdorbenen Roggen genommen, er stank wie die Pest. Auf dem Speicher ist noch nicht so viel Platz, daß der ganze Roggen gelagert werden konnte, und sind deshalb noch je ca. 150 Tonnen in zwei Oberländer Käthnen, die neben dem Speicher liegen, gelagert. Als ich bei Untersuchung des in den Käthnen sowohl wie auf dem Speicher gelagerten Roggens, im letzteren etwa 300 Tonnen, mit der Hand hingriff, hätte ich mich fast verbrannt, so heiß war der Roggen. Wie ich in Erfahrung brachte, hat letzterer fast ein ganzes Jahr in den Silozellen gelegen, ehe auch nur an eine Umarbeitung gedacht worden war.“ Und solche Unternehmungen werden durch Staatsunterstützung gefördert!

Kleine politische Nachrichten v. Frege, der konservative und niemals erlassende Vizepräsident des Reichstags, hat nunmehr thatsächlich krankheitshalber einen sechsmonatigen Urlaub nachgefordert und deshalb sein Amt als Vizepräsident des Reichstags niedergelegt. Schwerees Leid widerfuhr dem Reichstagstagg am je. — Zur Reichstags-erfassung in Breslau. West hat die Generalsammlung des nationalliberalen Vereins beschloffen, falls es nicht zu einem den Nationalliberalen genehmen Kompromiß mit den bürgerlichen Parteien komme, bei der bevorstehenden Reichstagswahl in Breslau-West von einer organisirten Wahlagitation abzusehen und es den einzelnen Wählern zu überlassen, wie sie ihrer Wahlpflicht am besten glauben genügen zu können. — Genosse Singer ist, wie ein Berichterstatter meldet, an Bronchitis erkrankt und muß das Bett hüten. — Die Stadtverordneten in Halle bewilligten für Nothhandarbeiten 41 700 Mk. — Der frühere Zentrumsbischof Jörg ist im Alter von 82 Jahren als Kreisarchivar in Kranich bei Döbshitz gestorben. Jörg spielte in der bayerischen Abgeordnetenkammer in den sechziger und sechziger Jahren als Führer des Zentrums eine große Rolle. Dem Reichstage gehörte er von 1874 bis 1878 als Vertreter für Augsburg an. Mit Jörgs Namen ist eine vielerwähnte Scene im Reichstag verknüpft. In der Sitzung am 4. Dezember 1874 stellte Jörg das Attentat Kullmanns gegen Bismarck als die That eines Wahnsinnigen hin. Bismarck antwortete: „Sie (zum Zentrum) mögen sich loslösen von diesem Mörder, wie Sie wollen, er hängt sich an Ihre Rockschöße fest.“ Bei diesen Worten unterbrach der gegenwärtige Präsident des Reichstags den Fürsten Bismarck durch den Ruf: „Psui! — Vom Schauplatz der Grußkatastrophe in Staßfurt wird gemeldet: Die Rettungsarbeiten, ausgeführt von Freiwilligen, sind sehr beschwerlich. Am Montag sind wieder bedeutende Salzmassen niedergegangen. Am Dienstag wurde der verschüttete Bergmann Schülten als Leiche aufgefunden und zu Tage gefördert. Von einem zweiten Verunglückten waren Dienstag Abend 7 Uhr die Hüfte freigelegt. Es macht sich ein harter Verdrüßgeruch bemerkbar und man glaubt daher, in unmittelbarer Nähe der Verschütteten zu sein. — Die Nachricht, daß der frühere Präsident des Reichsversicherungsamts, Boedicker, am 1. Januar 1902 aus der Direktion der Gesellschaft Siemens u. Halske anscheidend werde, wird von der „Post“ als erfunden bezeichnet. — Ein häßlicher Oberpräsident ist früher von Nischhofen in Königsberg. Derselbe hat an der Chefredakteur der „Königsb. Allgem. Ztg.“ zu seinem 25jährigen Jubiläum ein Glückwunschschreiben gerichtet. Freilich ist die „Königsb. Allgem. Ztg.“ ein nationalliberaler Blatt. — Der in Konturs gerathene Bankier B. B. Bembel aus Leipzig ist unter Mitnahme von über 100 000 Mark flüchtig geworden. Bembel hatte Anfangs November dem Landwirtschaftl. Kreditverein in Dresden, dessen Vorstand er vertritt, mitgetheilt, daß er von zwei Berliner Bankhäuern 100 000 Mk. an den Kreditverein habe überweisen lassen und diese behufs Ablösung einer Hypothek am Sonnabend, den 9. November, in Dresden erheben werde. Dies ist geschehen. Mit diesen 100 000 Mark, welche aus dem Verkauf ihm anvertrauter Depots an der Berliner Börse heranziehen, ist Bembel flüchtig geworden. — Der frühere sächsische Ministerpräsident Madan Georgewitsch, der längere Zeit in Wien weilte, richtete an die Skupshina die Bitte, sie möge ihn wegen der bekannten Veruntreuung von Dispositionsgeldern strafgerichtlich zur Verantwortung

ziehen. — Die Studenten in Athen veranfaßten Dienstag früh abermals lärmende Kundgebungen, die gegen die Blätter „Aph“ und „Metropolis“ gerichtet waren. Da sie die Bureau geschloffen fanden, trugen sie die Schieber unter Schamärrufen davon. — Ueber den „Sühnepriuzen“ Tschun bringt Reuters Bureau aus Peking eine, wie bürgerliche Blätter vermerken, viel vereisende Kunde. Prinz Tschun, der am Dienstag nach Kaiserjag abreiste, sprach am Sonntag in der deutschen Gesandtschaft vor und hatte dabei eine Unterredung, in welcher sich zeigte, daß seine Reise ihn mit fortgeschrittenen Ideen erfüllt hat. — 50 chinesische Soldaten überraschten in der Nacht zum Dienstag 10 Meilen von Peking eine Bande von 150 Räubern, tödteten 12 und nahmen 16 gefangen; letztere werden zur Hinrichtung nach Peking geschickt. Im Gefolge fielen drei Soldaten.

Oesterreich-Ungarn.

Eine neue innerpolitische Krisis droht in Oesterreich, wo der Gottesfriedens Körper's mit den Tschechen wieder plötzlich in die Brüche zu gehen scheint. In Wiener Parlamentskreisen zirkulirt das Gerücht, Körper sei amtsüde. Da aber der Kaiser mit dem Parlament höchst unzufrieden ist und Körper das Vertrauen des Kaisers im vollsten Maße besitzt, so werde man, falls nicht noch in letzter Stunde eine Verständigung zwischen Deutschen und Tschechen zu Stande kommt, das Parlament auflösen.

Holland.

Der Boykott Englands. Der Parteivorstand der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in den Niederlanden veröffentlicht folgende in seiner Versammlung mit Stimmeneinheit angenommene Resolution: „Der Parteivorstand der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei begrüßt den Versuch der Transportarbeiter, durch einen Boykott der englischen Schifffahrt die englische Regierung zum Friedensschluß mit den südafrikanischen Republikern zu bewegen, als hoffnungsvolles Zeichen von Machtgefühl und Selbstbewußtsein der Arbeiterklasse. Er erklärt, das Vertrauen zum Komitee zu haben, daß es nur dann zur Durchführung des Planes übergehen wird, wenn die Teilnahme aller fraglichen Arbeiter gesichert und ein genügender Boykottfonds vorhanden ist, und bezeugt, obgleich erkennd, daß er in dieser Frage die Parteigenossen nicht binden kann, seine volle Sympathie mit dem Plan und billigt das Verhalten derjenigen Organisationen und Parteigenossen, welche für den Fall, daß der Boykott durchgeführt wird, dieser Bewegung ihre Hilfe zusagen.“

Belgien.

Zur Arbeitslosenfrage. Die Bürgermeister von Brüssel und den Vororten haben, einer Meldung der „Fr. Btg.“ zufolge, beschlossen, bei dem Parlament und der Regierung einen Ausbau des Gesetzes vom 23. Juni 1894 in dem Sinne zu verlangen, daß ein Recht auf Unterstützung der Arbeitslosen bestände. Gleichzeitig wurde beschlossen, mit privater Initiative eine interkommunale Kasse zur Unterstützung der Arbeitslosen zu gründen. Die Kommunen verpflichten sich zu finanziellen Beisteuern.

England.

Mißhelligkeiten zwischen den höchsten militärischen Instanzen sind ausgebrochen, wie das bei dem glorreichen Fiasko in Südafrika längst zu erwarten stand. Diesmal liegen sich der Kriegsminister Brodrick und Lord Roberts in den Haaren. Die Regierung soll mit Roberts deswegen unzufrieden sein, weil er im ganzen Lande Festgelagen präsidiert, Schießmedaillen vertheilt u. s. w., anstatt auf seinem Posten zu sein. Wie es heißt, werde Roberts im April nächsten Jahres seinen Abschied nehmen. — Die Wiederannahme Bullers zu Gnade hat bereits ahnen lassen, daß nicht mehr alles stimmt. Aber prahlische Reden werden mentwegt weitergehalten werden, bis der ganze Schwindelbau auf einmal zusammenbricht.

Frankreich.

In der Deputiertenkammer brachte am Dienstag der sozialistische Abgeordnete Sembat einen Antrag ein, in dem die Regierung aufgefordert wurde, der Budgetkommission den Bericht des Generals Boyron vom Februar d. J. vorzulegen, in welchem von den Plünderungen in China die Rede ist, die die Missionare begangen hätten. Der Ministerpräsident Waldeck-Rousseau erklärte im Laufe der Debatte, daß die Regierung bereit sei, dem Budgetanschluß den Teil des Berichtes Boyrons vorzulegen, in welchem die Rede sei von den Vorkäufen, die zurückzuführen die Regierung sofort beschließen hatte, den Teil des Berichtes hingegen, der sich auf die übrigen Mächte beziehe, die mit Frankreich in China verfahren gewesen seien, werde sie nicht mittheilen. — Die Angelegenheit dürfte mit dieser kurzen Antwort Waldeck-Rousseaus kaum erledigt sein, kann vielmehr in der heutigen Donnerstagsitzung noch ein Nachspiel haben.

Das internationale Vergarbeiter-Komitee hat Donnerstag, den 14. November, in Dover (England) getagt. Betheilt waren England (Richard, Spier und Beat), Frankreich (Gotte und Lemendin), Belgien (Covrat) und Deutschland (Müller und Schröder). Die Sitzung war eine sehr interessante und wichtige. Die Beschlüsse sollen vorläufig geheim gehalten werden, (Zingr Oesterreich) war der Einladung nicht gefolgt.

Offene Widerständigkeit gegen den Kriegsminister hat ein General bewahrt. Der Kriegsminister ordnete dieser Tage die Pensionierung des Obersten Ledochowsky vom 9. Kavallerie-Regiment an. General Sorjorz erließ nun einen Brigadobefehl, in welchem er die Pensionierung Ledochowskys als unerlässlich bezeichnet und die Hoffnung ausspricht, daß diese Maßnahme werde zurückgenommen werden.

Spanien.

Ueber eine Bauernschlacht meldet der Madrider „Liberal“ aus Zamora: Montag kämpften mit Flinten, Pistolen und Knütteln und Dolchen bewaffnete Bauern aus Sahiñica und Avolos wegen alter Rivalitäten miteinander und lieferten sich eine wahre Schlacht. Als die Gewanderte herbeikam, flohen beide Barden. 2 Tödtet und 10 Schwerverwundete bedeckten die Wälder.

Die Studentenunruhen in Madrid und Barcelona wollen kein Ende nehmen. Montag durchzog ungefähr 300 Studenten die Straßen Madrids und zwangen die Kaiser, Hochrufe auf die Freiheit anzubringen. Die Regier. der Kaiser, welche sich weigerten, in die

Rufe einzustimmen, wurden mit Steinen beworfen, wobei einige Personen Verletzungen davontrugen. In Barcelona wurde am Montag der Rektor der Universität auf Neue seines Postens entbunden. Da diese Maßregel zu Kundgebungen der Studenten sowohl für wie gegen die Maßregel Anlaß gegeben hat, ist die Universität geschlossen worden.

Transvaal.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz. Pithener's üblicher Wochenbericht klingt nicht gerade tröstlich. Seit dem 7. November hätten die Buren nach diesem Berichte einen Verlust von 43 Tödteten, 16 Verwundeten und 91 Gefangenen gehabt. Die englischen Verluste belaufen sich aber in der gleichen Zeit auf 205 Tödtete, 228 Verwundete und 10 Vermißte. Die wieder freigelassenen „Hands up“ werden garnicht erst gerechnet. — Einer Exzerzpliste zufolge wurden in einem Gefecht bei Tweedfontein am 14. d. Mts. ein Mann getödtet und drei Offiziere, darunter ein Prinz Radziwill, sowie fünf Mann verwundet. — Prä. Krüger hat in Silverton den Adjutanten Bothas, Namens Müller empfangen; dieser überreichte Krüger sehr wichtige Schriftstücke, unter anderem den Bericht über die Beschlagnahme einer großen Anzahl englischer Pferde in der Nähe von Kapstadt. Von diesem Malheur hat das englische Kriegsamt allen Aufträgen zum Trotz beharrlich gekauert.

Ueber eine neue Grausamkeit der Engländer meldet der „Petit Bleu“: Nach einer Privatbesprechung ans Louisa sei die Frau des Präsidenten des Danje-Freistaates Steijn mit ihren fünf Kindern ohne jede Begründung aus Afrika deportiert und nach Europa eingeschifft worden, obwohl ihr Gesundheitszustand sehr erschüttert ist.

Etwas mysteriös meldet „Wolffs Bureau“ aus London: „Die Zollbehörden in London stielte einen Dampfer zurück, der Mittwoch v. M. angeblich mit Passagieren zu einer Vergnügungsfahrt abgehen wollte. Gewisse Umstände und namentlich der, daß das Schiff einen Scheinwerfer mitführte, erregte Verdacht. Die Zollbeamten sollen an Bord vier Feldgeschütze, eine Menge Holztohle und Salpeter gefunden haben. Die Vorräte bestanden aus holländisch, belgisch und anderen Dingen, die für Vergnügungszwecke ungewöhnlich sind. Das Schiff war auch so ausgerüstet, daß es 500 bis 600 Mann mitführen konnte. Wie es heißt, hätten die Beamten festgestellt, daß das Schiff, das einer Abreise in Aberdeen gehört, zunächst nach Hamburg gehen sollte; der Kapitän habe versiegelte Ordres.“

Wie aus Pretoria gemeldet wird, sollen die englischen Behörden namentlich gewillt sein, einer gewissen Anzahl Burensträfen die Rückkehr zu ihren Männern zu gestatten, wenn die Buren hierfür eine Anzahl gefangener englischer Offiziere freigeben. — Die Engländer dürften dabei ein schlechtes Geschäft machen.

Der deutsch-amerikanische Zentralband in Cleveland veranstaltete eine Massenversammlung aller deutschen Vereinigungen, um eine Petition an den nordamerikanischen Kongress gelangen zu lassen, in der dieser zu einer Intervention zu Gunsten der Buren aufgefordert wird, und zu dem weiteren Zweck, an den Präsidenten Roosevelt die Bitte zu richten, die Verschiffung von Pferden und Maultieren nach Südafrika zu verbieten als gegen den Neutralitätsvertrag mit England verstoßend, auf dem England nicht während des spanisch-amerikanischen Krieges bestand und den es während dieser Zeit selbst durchgeführt habe. Auch soll die Aufmerksamkeit des Präsidenten Roosevelt auf die Konzentrationlager in Südafrika gelenkt werden und auf den Präzedenzfall, den Mac Klash mit Bezug auf ähnliche Lager auf Kuba geschaffen habe.

Amerika.

Der Nicaraguaanalvertrag zwischen England und den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist nunmehr endlich unterzeichnet worden. Der Vertrag macht die Vereinigten Staaten zur alleinigen Garantemacht für die Neutralität des Kanals und überläßt ihnen die Befestigung. Der Vertrag sieht ferner gleichmäßige Raten für die Schifffahrt aller Nationen vor, einschließlich der Vereinigten Staaten. England hat also überall klein beigetragen.

Die vereinigten Gewerkschaften des Staates Illinois haben auf ihrem Verbandstage, auf welchem 126 Delegierte anwesend waren, beschlossen, mit aller Kraft dahin zu wirken, daß das Einwanderungsgesetz, welches die Einwanderung chinesischer Arbeiter beschränkt, aufrecht erhalten bleibt. Man verlangt, daß das Gesetz auf alle orientalischen Arbeiter ausgedehnt werde.

Ueber Streikunruhen läßt sich „Wolffs Bureau“ aus Madisonville (Kentucky) berichten: Zwischen den Ausständigen und den Streikbrechern der Arbeiter in den hiesigen Kohlenbergwerken fand Sonntag eine förmliche Schlacht statt. Angeblich wurden 12 Arbeiter getödtet. Nunmehr bewacht die Miliz die Bergwerke, und auch nach den anderen Bergwerken sind Truppen entsandt worden.

Bei einem Baha-Angriff wurden vor der Station Helena (Montana) auf der Linie der Great Northern Bahn 25 Personen getödtet. — Bei diesem Nebel riesen Dienstag früh auf der hiesigen Hochbahn in Chicago zwei Züge zusammen. Eine Person wurde getödtet, zwölf verletzt.

Eine Goldgräberverschöderung im Klondikegebiet? Aus Alaska wird gemeldet: 5000 Goldgräber verschworen sich zu dem Zweck, Klondike als Republik mit der Hauptstadt Dawson City zu proklamieren; die kanadischen Behörden sollten mit Hilfe von Amerikanern in Skagway und Seattle abgesetzt werden. Die Bundesbehörden wurden deshalb von Kanada um Hilfe angegangen, die auch bereitwilligst versprochen wurde. In der jetzigen Jahreszeit ist es indessen unmöglich, Truppen dorthin zu transportieren. Dem „Bureau Laffan“ wird dazu noch aus San Francisco gemeldet: Die Verschwörer sollen ausgedehnte Verbindungen in Skagway (amerikanisch), Victoria und Vancouver haben. Revolution und Fortsätze sollen in das Territorium eingeschmuggelt und an strategischen Punkten verborgen worden sein. Angehörige amerikanische Bewohner von Skagway treten für die Bewegung ein und 5000 Goldgräber sollen den Ruf zu den Waffen erwarten. Man will die berittene Polizeitruppe übermäßigen, die Beamten verhaften und eine neue Regierung einsetzen. Die Verschwörer rechnen darauf, daß sie im Winter sechs Monate vor einem Angriff durch englische Truppen sicher sind und im Frühjahr rechnen sie auf Intervention oder Hilfe von außen, so daß sie das Territorium behalten können. Dem „San Francisco Call“ zufolge wurde am 5. November in Skagway eine lange Konferenz abgehalten, woran Hauptmann Corrigan von der kanadischen berittene Polizei, Major Hovey, Kommandant des amerikanischen Militärs in Skagway und der amerikanische Marshall Shoup sowie verschiedene andere amerikanische Beamte teilnahmen. Nach einer Meldung des „Bureau Laffan“ aus New-York, wurde aus Seattle tele-

graphiert, daß man dort der Geschichte keinen Glauben schenke. Herr Shoup sei nur nach Skagway gekommen, um einige amerikanische Gefangene dorthin zu bringen und sei dann nach dem Norden zurückgekehrt.

Lübeck und Umgebung.

Donnerstag, den 21. November.

Die letzte Bürgerchaftsversammlung stand im Zeichen des Verkehrs; Hauptgegenstand der Tagesordnung war die Bahnhofsfrage. Die der Bürgerchaft gemachte Vorlage, betr. Verlegung des Bahnhofs nach den Reichthümern ist denn auch, wie unsere Leser bereits aus dem Bericht ersehen haben werden, mit 101 gegen 7 Stimmen angenommen worden. Während man aus der Debatte schließen konnte, daß prinzipielle Gegner der Vorlage nicht vorhanden waren, erjah man aus der Abstimmung, daß dieses doch der Fall war. Nicht verwunderlich erscheint es, daß von diesen 7 Opponenten auch nicht ein einziger in der Debatte seinen Standpunkt begründete, trotzdem sich unter ihnen Leute befinden, die sonst bei jeder passenden oder unpassenden Gelegenheit ihre oft recht schwulstigen Reden an den Mann bringen; wir erinnern nur an das Trio: Heise, Döbberstein und Rosenquist. — Warum haben die 7 Personen gegen die Vorlage gestimmt? Die Gründe sind unbekannt; es scheinen also lediglich rein persönliche Interessen gewesen zu sein, die diese Leute zu Gegnern der Vorlage gemacht haben. Gätten sie nämlich prinzipielle Bedenken gegen dieselbe gehabt, dann wären sie verpflichtet gewesen, diesen Bedenken Ausdruck zu geben, damit sowohl ihre Wähler, als auch der übrige Theil der hiesigen Bevölkerung von demselben hätte Kenntniß nehmen können. Das ist nicht geschehen; es bleibt also als einziger Grund bestehen, daß den Herren ihre oder ihrer Freunde persönliche Interessen über die Interessen der Gesamtheit gegangen sind. Wir werden uns dieses Verhalten der Herren merken und zu gegebener Zeit darauf zurückkommen.

Eine recht lebhafte Debatte rief der Senatsantrag auf Erhöhung des Gehalts der Baubehörden und des Direktors der Gasanstalt hervor. Diese Beamten beziehen z. Bt. ein Gehalt von 7500 Mk.; dasselbe ist jedoch durch Annahme des Senatsantrages auf 9000 Mk., steigend bis 11 000 Mk. erhöht worden. Begründet wird diese Erhöhung damit, daß der Baubehörde Schumann den Senat vor die Frage gestellt hat: Entweder ihr erhöht mein Gehalt oder ich gehe. Der Senat hat nun plötzlich entdeckt, daß ohne Schumann Lübeck zu Grunde gehen könnte, deshalb kriecht er vor ihm zu Kreuze. — Fragen wir uns nun einmal, ob denn Schumann nicht zu ersehen war und ob seine Leistungen wirklich derartige waren, daß man ihn in den Himmel erheben mußte. Pape hat diese Frage bereits in der Bürgerchaft zum nicht geringen Aerger seiner Kollegen beantwortet. Auf Grund der verschiedenen Fehler und Mißstände, die sich bei den von Schumann geleiteten Bauten herausgestellt haben, kam derselbe zu einer entschiedenen Verneinung dieser Frage. Wir können uns dieser Auffassung Papes nur anschließen. Ganz unangebracht war das Verhalten des Dr. Götz und seiner ihm zustimmenden Kollegen, als er gegen Pape den Vorwurf der Unobjektivität erhob und hierbei selbst in einen solchen persönlichen Ton verfiel, daß man unwillkürlich zu der Ansicht gelangen mußte, daß seine gegen Pape geschleuderten Vorwürfe weit eher auf ihn selbst gepaßt hätten. Es ist die Pflicht der Bürgerchaftsmitglieder, frei von jeglicher Liebeliberei, in solchen Sachen zu urtheilen und etwaige Mängel ans Tageslicht zu bringen und dieselben zu kritisieren. Das, und weiter nichts, hat Pape gethan; weil dieses korrekte Verhalten aber den übrigen Herren nicht paßte, ließen sie durch Dr. Götz einmal ihrer Wuth die Zügel schießen. Bedauerlich ist es, daß Pape durch Annahme des Schlußantrages des Wort abgegeschnitten wurde; er hätte sonst den Herren eine gründliche Abfuhr erteilt. So mußte er sich auf eine kurze persönliche Bemerkung beschränken, die noch von dem Wortführer ganz unberechtigter Weise abzu schwächen versucht wurde. — In der Sache selbst stehen wir auch vollständig auf dem Papeschen Standpunkt; es ist eine Ungerechtigkeitssondergleichheit, wenn man den Wünschen der höheren Beamten ständig Rechnung trägt, während man die kleineren Beamten immer auf später vertröstet. Uns könnte eigentlich eine solche Stellungnahme nur recht sein; werden doch dadurch den kleinen Beamten die Augen geöffnet über die „väterliche“ Fürsorge des Staates. Den höheren Beamten giebt man Gehaltszulage und möchte ihnen sogar persönliche Zulagen verabsolgen, für die mittleren und kleineren Beamten aber hat man nichts übrig; die können eben trotz ihrer Uniformen hungern. Hoffentlich kommen auch diese „Diener des Staates“ recht bald zu der Ueberzeugung, daß sie, wenn sie ihre theilweise recht miserable Lage verbessern wollen, nur einen Weg zu beschreiten haben und zwar den der Selbsthilfe. Mit anderen Worten: Auch sie müssen sich organisieren.

Die übrigen Vorlagen wurden ohne erhebliche Debatte genehmigt.

Das Amtsblatt und die Prügelstrafe. In einem Artikel über „die erschreckende Zunahme der Verbrechen und den Strafvollzug“ bekennt das Amtsblatt sich abermals als Anhänger der Prügelstrafe, insbesondere für jugendliche Missethäter. Es vertritt die Anschauung, daß die Prügelstrafe weder den Delinquenten noch den Vollstreckern entehrt. Demgegenüber verweisen wir darauf, daß die Prügelstrafe sowohl auf den Delinquenten, als auch auf den Vollstreckern und Zuschauer verrohend wirkt, weshalb der Anwendung derselben auch bei jugendlichen Verbrechen ganz entschieden entgegenzutreten ist. Es ist u. G. geradezu beschämend für ein auf einer hohen Kulturstufe stehendes Land, wie Deutschland es doch angeblich ist, daß dort am Anfang des 20. Jahrhunderts noch ernstlich der Vorschlag auf Wiedereinführung der Prügelstrafe als Strafvollzugs mittel gemacht werden kann. Die Befürworter eines solchen Vorschlags beweisen damit, daß sie nicht mit der Zeit vorwärts geschritten sind, sondern daß ihnen auch heute noch der Popf hinten hängt.

Zu dem Unglücksfall beim Elektrizitätswerk wird uns berichtigend mitgeteilt, daß nicht der Parlier Decker, sondern der Parlier Friz Behndt, wohnhaft Danwartstraße, verunglückt ist.

Arge Verwüthungen hat der am Dienstag herrschende Sturm bei den Kanalanlagen am Südtor angerichtet.

Infolge des niedrigen Wasserstandes sind an der Böschung verschiedene Beschädigungen aufzuweisen; u. A. sank ein Theil der Steinböschung total weg. Die neuangeplanten Bäume konnten gleichfalls dem Sturme nicht widerstehen, sie knickten um. Auch an anderen Stellen hat der Sturm verschiedene Unheil angerichtet.

Der Vorstand des Vereins der Holländer und Milchhändler Lübeck und Umgegend ersucht uns, mitzutheilen, daß es ein Irrthum sei, wenn in dem neuen Verein der Milchhändler behauptet würde, die hiesige Hanjameierei hätte jetzt fast sämtliche Milchhändler auf ihrer Seite. Nach dieser Mittheilung wohnen in Lübeck und Vorstädten ca. 40 Milchhändler, dem neuen Milchhändler-Verein seien am Gründungstage 13 Milchhändler beigetreten, sodasß also noch zwei Drittel der Milchhändler dem neuen Verein und damit der Hanjameierei fernstünden.

Schöffengericht. „Guten Morgen, Sie Staatsbunmler!“ Mit diesen Worten redete eines Morgens der häufig vorbestrafte Arbeiter J. einen Schuttmann an. Diese Aeußerung brachte ihm am Dienstag eine Gefängnißstrafe von 6 Wochen ein. — **Beleidigter Soldat.** Am Abend des 27. Oktober rempelte der Kieler M. den auf dem Kaiser Friedrichplatz auf Posten stehenden Musketier B. an und beleidigte ihn dann durch den Ausdruck: dumme Soldatenjunge. Der Angeklagte behauptet, gestolpert und dann versehentlich den Soldaten angestoßen zu haben; der weiteren Boxkommisse kann er sich nicht mehr erinnern. Die Beleidigung will er nur zugeben haben, weil der Soldat doch Recht bekäme. Der Soldat bleibt jedoch bei seiner Behauptung. Das Gericht verurtheilt den bisher unbestraften Angeklagten mit Rücksicht auf seine Jugend zu 3 Wochen Haft. In den Urtheilsgründen wurde ausgesührt, daß solche Boxkommisse ganz exemplarisch bestraft werden müßten, da sie leicht zu schweren Folgen führen könnten.

Stadt-Theater. Aus dem Theaterbureau schreibt man uns: Freitag gelangt zum dritten Male die Verdi'sche Oper „Aida“ zur Aufführung. Sonnabend findet als 4. Schiller- und Volks-Vorstellung bei kleinerem Preis die Aufführung des historischen Mitternachtsstücks „Das Räthchen von Heilbrunn“ statt, worauf am Sonntag zu machen wir nicht verschlen möchten. — Sonntag geht im Wilhelm-Theater als 4. Enten- und Gänsestück des Lübecker Stadttheaters „Doctor Klaus“ in Scene.

Kleine polizeiliche Nachrichten. Festgenommen wurde ein Schiffszimmergeselle aus Rostock, der seitens der Großherzoglichen Amtsanwaltschaft in Lübben wegen Unterschlagung und Diebstahls flebriesslich verfolgt wird. — Des Weiteren wurde ein Schmiedegeselle aus Carlshöhe festgenommen, der seitens der Großherzoglichen Amtsanwaltschaft in Grevesmühlen wegen Bettelns flebriesslich verfolgt wird. — Festgenommen wurde ein Tapezierer von hier, der durch Vornahme unzüchtiger Handlungen öffentliches Aergerniß erregte. — Ein Arbeiter aus Buchhorst, der seitens des königlichen Amtsgerichts in Dranienburg wegen Hausfriedensbruchs und Sachbeschädigung flebriesslich verfolgt wird, wurde festgenommen. — Festgenommen wurden am gestrigen Tage drei Personen wegen Bettelns und ein Trunfener.

Stoffeldorf. Verworfen Revision. Das Landgericht zu Lübeck hatte am 12. August den Zimmermeister Schw. zu Fackenburg von der Anklage des Betruges freigesprochen. Die hiergegen vom Staatsanwalt beim Reichsgericht eingelegte Revision wurde verworfen.

Lauenburg. Die Arbeitslosigkeit und das damit verbundene Elend macht sich zur Zeit in recht fühlbarer Weise bemerkbar. Wie ein hiesiges Blatt meldet, stehen allabendlich 10 bis 20 Obdachlose auf dem Marktplatz, um Nachquartier zu erhalten. Diese Zahl ist für eine Stadt wie Lauenburg eine enorm hohe; wenn auch zugegeben werden mag, daß sich unter diesen Obdachlosen ein Theil zugereister Personen befindet, so darf andererseits aber auch nicht vergeffen werden, daß sich die Krise auch in Lauenburg immer mehr bemerkbar macht. Da muß die Lauenburger Stadtverwaltung dafür Sorge tragen, daß durch Inangriffnahme von städtischen Arbeiten dem schlimmsten Elend gesteuert wird.

Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete. Im 6. Schleswig-Holsteinischen Wahlkreise (Dittensen) sind die Petitionsbögen von insgesammt 34275 Personen bei einer Einwohnerzahl von 178306 unterzeichnet worden. Es haben mithin von je 100 Einwohnern 19,22 ihre Unterschrift hergegeben. — In Bergedorf verstarb kürzlich ein braver Parteigenosse, August Ringelmann, im jugendlichen Alter. An dem am Sonntag stattgefundenen Beerdigung nahmen etwa 600 Personen theil, ein Beweis, wie sehr die Bergedorfer Arbeiterschaft das Andenken an den Verstorbenen ehrt.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Die seit mehreren Monaten in Oradow herrschende Scharlach-Epidemie ist ihrem Erlöschen nahe. Dieselbe hat etwa 25 Kinder und einige Erwachsene dahin gerafft. — In Fürstenberg wird ab 1. Januar k. J. eine städtische Biersteuer zur Einführung gelangen. Darnach soll das von auswärts eingeführte Bier mit 65 Pf. pro Hektoliter besteuert werden, während zu dem hier gebrauten Bier ein Zuschlag von 50 Pct. zur Staatssteuer erhoben werden wird. Den Schaden davon haben wieder einmal die Arbeiter, denn auf sie wird in letzter Linie diese Biersteuer wieder abgewälzt werden. — Aus Swinemünde wird gemeldet: Im Papenwasser vorm Haff stieß Dienstag der Kieler Dampfer „Emma“ mit dem englischen Dampfer „Zero“ zusammen. Die „Emma“, mit einer Ladung im Werthe von etwa einer Million an Bord, ist bis zum Schornstein gesunken; der Dampfer „Zero“ kehrte wieder nach Stettin zurück. — In Schleswig machte ein Dragoner seinem Leben durch Schlägen ein Ende. Was mag wohl den jungen Mann in den Tod getreten haben? — Nach einem der Hamburger Bürger-schaft zugegangenen Senatsantrag soll ab Frühjahr n. J. der Schnelldampferverkehr nach Newyork bestimmt von Cuxhaven aus stattfinden. — Die Hamburger Strafkammer verurtheilte am Dienstag den Artisten Trippe, der sich selbst Loose zur finnländischen Lotterie herstellen ließ und dieselben dann verkaufte, einschließlichs einer bereits gegen ihn erkannten Strafe von 5 Jahren 2 Monaten Zuchthaus zu insgesammt 5 Jahren 8 Monaten Zuchthaus, 23025 Mk. Geldstrafe, evtl. weitere 16 Monate Zuchthaus. — In Bremen wurde ein arbeitsloser Mensch, der den Versuch machte, eine Wittve, mit der er ein Verhältniß angeknüpft hatte, mittelst eines Messers zu tödten, zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt. Die der Wittve beigebrachten Verletzungen waren ungefährliche. — Von einem Eisenbahnzuge über-

fahren ließ sich in der Nähe von Bremen ein 23jähriger Tischler. Der Ueberfahrene wurde lebensgefährlich verletzt. Zwischigkeiten mit den Eltern sollen das Motiv der That gewesen sein. — Aus Emden liegt folgende Meldung vor: Im Weststurm ist bei Juist ein großer, noch unbefannter Dampfer und im Dollart ein Küstenschiff gestrandet. Das Gmsuser ist überschwemmt.

Oldesloe. Die Petition wegen Errichtung einer Haltestelle bei Steinfelder Hude, die von den Landgemeinden Steinfeld, Neuhof, Meddewade, Benflaben und Kl. Warnitz an die Direction der Lübeck-Büchener Eisenbahn gerichtet war, ist von dieser abschlägig beschieden worden und zwar, weil der für die Haltestelle gewünschte Ort in einer mehr wie gefehlich erlaubten Steigung liege und weil außerdem davon Abstand genommen werden müsse, in die nur 8 Kilometer betragende Streckenlänge zwischen Oldesloe und Steinfeld noch eine Station einzuschalten.

Hamburg. In der Versammlung der Freien Vereinigung der Maurer, die Dienstag Abend tagte, erstaltete die zwecks Anbahnung von Einigungsbestrebungen eingesetzte Reuener-Kommission Bericht über die Sitzung mit der Partei- und Zentralverband-Kommission. In der Sitzung, die am 12. November im Konferenzsaale des „Hamb. Echo“ stattfand, ist den Vertretern der Freien Vereinigung folgende Frage vorgelegt worden, über welche obige Versammlung zu entscheiden hatte:

„Sind die Mitglieder der Freien Vereinigung gewillt, unter der Voraussetzung, daß die abgeschlossenen Verträge gegenseitig inagehalten werden, daß also einerseits das Abkommen des Zentralverbandes mit der „Bauhütte“ bis zum Ablauf bestehen bleibt, andererseits die seitens Mitglieder der Freien Vereinigung abgeschlossenen Afforde vollendet werden, dem Zentralverbande beizutreten?“

Nachdem einige Gegner ihrer Meinung dahin Ausdruck verliehen, daß eine Einigung doch nicht zu Stande kommen werde, stellte Geister den Antrag:

„Die pp. Versammlung erklärt sich zu einer Einigung auf der Basis, wie sie gestellt, bereit, wenn der Zentralverband die Aeußerungen, die Mitglieder der Freien Vereinigung seien Streikbrecher und hätten unrechtmäßig gehandelt, im „Hamburger Echo“ und „Grundstein“ zurücknimmt.“

In geheimer Abstimmung wurde der Kommissionsantrag mit 182 gegen 5 Stimmen abgelehnt; damit ist der Antrag Geister gegenstandslos geworden. Der Vorsitzende gab alsdann folgende Erklärung ab: „Die Mitglieder der Freien Vereinigung werden nach wie vor ihren Parteistandpunkt wahren und sind zu einer Einigung mit dem Zentralverband bereit, wenn dieser akzeptable Vorschläge macht.“

Hamburg. Von der Sanirung. Der erste Abschnitt der Sanirung der Hafenquartiere ist nach der „Frk. Ztg.“ jetzt abgeschlossen. Ein Theil der alten Gebäude ist niedergelegt und soll, nachdem das Terrain planirt ist, nunmehr zum Zweck des Wiederaufbaues von Gebäuden verkauft werden. Wie verlautet, will die Abraham-Philipp-Schmidt-Stiftung einen größeren Platz übernehmen, um dort die so dringend nothwendigen Arbeiterwohnungen zu erbauen. Die Hauseigentümer, welche vor der Inangriffnahme der Sanirung Lärm erhoben, weil sie fürchteten, der Staat würde ihnen für ihre miserablen Wohnungen nicht genügend Entschädigung bezahlen, haben sich fast sämmtlich gütlich mit der Finanzdeputation geeinigt; nur wenige habe ihre Entschädigung durch das Expropriationsverfahren festsetzen lassen. Jedenfalls haben die Grundeigentümer allen Anlaß, mit der Freigebigkeit des Staates zufrieden zu sein, und sie sind es auch. Von ihrer Seite wird dem Fortgang der Sanirung ein Hinderniß nicht in den Weg gelegt werden. Wohl aber ist es sehr zweifelhaft, ob jetzt schon mit dem Abbrechen des zweiten Blocks begonnen werden kann; denn es herrscht ein solcher Mangel an kleinen Wohnungen, daß an eine Unterbringung der in diesem Block wohnenden Menschen kaum zu denken ist. Mit Mühe und Noth ist es gelungen, die Bewohner des ersten Blocks in den Choleraarabden unterzubringen. Daher ist es nicht unmöglich, daß die Sanirung erst dann ihren Fortgang nehmen kann, wenn wenigstens ein Theil des ersten Blocks wiederbebauet ist.

Kiel. Eine gefährliche Soldatenbraut. Der Matrose Genside vom Linienschiffe „Wörth“ hatte während des Aufenthaltes dieses Schiffes in Schanghai dort seine Braut, die er vor fünf Jahren in Deutschland kennen gelernt hatte, wiedergetroffen. Sie versuchte wiederholt, ihren Bräutigam zur Fahnenflucht zu überreden. Er konnte dann mit dem Schiff ihres Bruders, der Steuermann aus einem Amerikaner war, flüchten. Er will aber immer das Ansuchen abgelehnt haben. Als er am 20. Mai nach der Dienststelle seiner Braut kam, lag dort ein Brief, daß er nachkommen möge, sie (seine Braut) habe die Reise bereits angetreten. Nun konnte G. der Verlockung nicht widerstehen. Er gab die Sachen, die er für einen Fährriß gekauft hatte, auf einer Stelle ab, wo die Postordnungen verkehrten, kaufte für fünfzehn Dollars, die er von einem Fährriß zum Einkauf von Toilettegegenständen erhalten hatte, sich selbst Zivileingang und wollte flüchten. Da aber an dem Tage (es war Montag) kein amerikanisches Schiff fuhr, sondern erst am Donnerstag, trieb er sich mit amerikanischen Matrosen umher. Zwei Tage später wurde er Abends von einem Unteroffizier des 1. Expeditionskorps und zwei Mann von der „Gefion“ verhaftet und an Bord gebracht. Am Sonnabend wurde er vom Kriegsgericht in Kiel zu neun Monaten vierzehn Tagen Gefängniß und Verweisung in die zweite Soldatenklasse verurtheilt.

Hagenow. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich am Montag Mittag auf der Chaussee zwischen Neu-Bachum und Hagenow. Der Bahnwärter Walden begleitete einen Schweinewagen des Büdners J. nach Hagenow. Als bei der Sudenbrücke ca. 1/2 Meile vor der Stadt die Pferde schon wurden, suchte der mit der Tochter des Befizgers nebenhergehende Bahnwärter durch Eingreifen in die Kopfzügel die Pferde über die Brücke zu bringen. Die wild gewordenen Thiere aber ließen sich nicht halten, warfen den Mann zu Boden, und der schwere Schweinewagen ging mit den Rädern den Unglücklichen über den Kopf. Mit einer klaffenden Kopfwunde bedeckt, wurde er auf einen Wagen geladen und nach dem Krankenhaus gebracht. Es konnte dort aber nur der inzwischen eingetretene Tod konstatirt werden und mußte deswegen die Leiche sofort nach Neu-Bachum transportirt werden. Der Unglücksfall ist um so

bedauerlicher, als sich der Getödtete dem kranken Fuhrwerksbesitzer gegenüber freiwillig zur Begleitung des Wagens angeboten hatte. Es war also eine That der Nächstenliebe, die den Unglücklichen auf den Weg des Todes führte.

Neueste Nachrichten.

Augsburg. Prozeß Kneißl. Am Dienstag (der Bericht über die Verhandlungen am Montag befindet sich in der Beilage. Red.) begannen die Plaidoyers. Der Staatsanwalt hielt eine zweistündige Anklagerede, in welcher er in scharfen Worten die Thaten Kneißl's verurtheilte. Kneißl sei kein muthiger, romantischer Räuber, sondern ein feiger Muechelörder. Der Vertreter der Anklagebehörde legte alle einzelnen Verbrechen durch, verweilte besonders bei der Ermordung der Gensdarmen in Irchenbrunn und wies nach, daß es sich hierbei um vorbereiteten Mord handle. Kneißl sei als Mörder, Kieger als Mithelfer beim Morde zu verurtheilen. Das Land, für welches Kneißl eine wahre Landplage gewesen, müsse dauernd von ihm befreit werden. Nach dem Plaidoyer des Staatsanwalts ergriff der Verteidiger Rechtsanwalt v. Pannwitz das Wort zu einer 3stündigen Rechtsabhandlung, in welcher er das Hauptgewicht auf die Vorgänge bei der Gefangennahme Kneißl's legte. Der Verteidiger plaidirte auf Todschlag bezw. Körperverletzung mit tödtlichem Ausgange beim Tode der Gensdarmen in Irchenbrunn. Reuener bestritt, daß die Absicht zur Tödtung der Gensdarmen erwiesen sei. Aus dem Verhalten Kneißl's nach seiner Gefangennahme gehe das Gegentheil hervor. Der Verteidiger des mit Kneißl angeklagten Fleckenbauern, Rechtsanwalt Kieger, bestritt jedes Einverständnis zwischen Kieger und Kneißl vor der Tödtung der Gensdarmen und verlangte die Freisprechung Kieger's von der Anklage auf Beihilfe zum Mord resp. Todschlag. Nach kurzer Replik des Staatsanwalts und nach Erwiderungen der beiden Verteidiger zogen sich die Geschworenen zur Berathung zurück. Die Geschworenen erkannten Kneißl für schuldig des Mordes an Brandmaier, und der Körperverletzung mit tödtlichem Ausgange an Scheidler. Bei Kieger wurden die Schuldfragen verneint. Der Gerichtshof erkannte dem Antrage des Staatsanwalts gemäß bei Kneißl auf Todesstrafe und 15 Jahre Zuchthaus, sowie Aberkennung der Ehrenrechte auf Lebenszeit, für Kieger auf Freisprechung. Nachdem das Urtheil verkündet worden war, schrie die Mutter Kneißl's laut: Justizmörder! Als sie weiter Lärm machte, wurde sie verhaftet.

Darmstadt. Ein folgenschweres Brandunglück ereignete sich hier Dienstag früh. Es ist das große Gebäude der Turngemeinde, welches erst am 6. Oktober d. J. in Gegenwart des Großherzogs eingeweiht worden war, mit den ausgedehnten Restaurationsräumlichkeiten bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Leider sind auch drei Menschenleben zu beklagen. Die Köchin wollte sich hoch oben von ihrem Manfardenslübchen an einem dünnen Seilchen herunterlassen, das natürlich riß, worauf die Aermste auf das Pflaster stürzte und den Tod fand. Zwei Dienstmädchen wurden vom Feuer im Schlafe überrascht und erlitten den Erstichungsstob. Ein Kellner, der nicht abwarten wollte, bis die Feuerwehr zu seiner Hilfe das Rettungstuch ausspannen konnte, sprang herab und fiel, sich mehrmals überschlagend, schwer verletzt zur Erde. Die übrigen Insassen wurden durch die Feuerwehr, die mit Anspannung aller Kräfte arbeitete, gerettet. Man vermuthet, daß das Feuer auf der Bühne der Turnhalle zum Ausbruch gekommen ist, welche Montag Abend bei einer Vereinsfeier benutzt wurde.

Lübecker Marktbericht.

Lübeck, 19. November.

Bauernbutter Pfd. 1,15 Mk., Meiereibutter Pfd. 1,30 Mk., Hasen 3,50 Mk., Enten Stück 2,80 Mk., Hühner Stück 1,70 Mk., Küken Stück 1,40 Mk., Tauben Stück —,50 Mk., Gänse Pfund —,65 Mk., Fledgans 2,70 Mk., Schweinshopf Pfd. —,45 Mk., Schinken Pfd. 1,— Mk., Wurst Pfd. 1,20 Mk., Eier 7 Stück 60 Pfg., Kartoffeln 10 Liter 50 Pfg., Karpsen Pfd. 1,— Mk., Karanischen Pfd. 80 Pfg., Hechte Pfd. 60 Pfg., Barsche Pfd. 60 Pfg., Aal Pfd. —,90 Mk.

Streuhaus-Viehmarkt.

Hamburg, 19. November.

Der Schweinehandel verlief gut. Jageführt wurden 2400 Stück, davon vom Norden —, vom Süden — Stück. Preise: Semmelweine — Mk., Gerlandweine, schwere 62—64 Mk., leichte 63—64 1/2 Mk., Gansen 54—62 Mk. und Zerfel 60—63 Mk. pr. 100 Pfd. Der Kalberhandel verlief gut. Jageführt wurden 1290 Stück. Preise: Beste 95—110 Mk., geringere 66—85 Mk. pr. 100 Pfd.

Dienstag Abend entlichies sanit nach langem schweren Leiden mein lieber Mann
August Höppner
im Alter von 56 Jahren.

Es betrauert von mir und allen Angehörigen.
Wilhelmine Höppner.
Die Beerdigung findet Sonnabend den 23. Nov., Vormittags 11 Uhr, von der Kirchhofkapelle, Burgthor, ans statt.
Beerdigungsfeier 10 1/2 Uhr.

Möblirtes Zimmer für einen jg. Mann
zu vermieten
Kreienstraße 42

Suche zu sofort
einen kräft. Bauhülfen
T. Bubmann.

Als Schneiderin in u. außer dem Hause
empfehlte sich
O. Lemcke, Schönkampstraße 6.

1 guterh. Kinderwagen mit Matratze
zu verkaufen. Näheres Reiferstraße 42 a.
Zu verkaufen ein Winter-Paletot für
mittlere Figur, Mk. 10
Schwarzlauer Allee 26, 1.

Johs. Tollgreve

Goldschmied

■ Königstrasse Nr. 92. ■
 Ketten, Broschen, Ringe etc.
 in nur neuesten Mustern u. zu billigsten Preisen.
 Reparaturen gut u. billig.

Möbelkäufer

empfehle ich
 mein großes Lager dauerhaft gearbeiteter
Möbel jeder Art.
Folckers' Möbel-Magazin
 25 Marlesgrube 25.

Vaterlandslose Gesellen.

Kurze Biographien der verstorbenen
 hervorragendsten Socialisten
 des 19. Jahrhunderts.

Preis 50 Pfg.

Zu beziehen durch die
 Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
 Johannisstraße 50.

Brennholz

Buchen, Birken, Eichen, Tannen, sowie
 schwedische Bohlenrunden empfiehlt
 Holzrechner 1289 Th. Kruse, Untertrabe 60.

Zur Schlachtzeit empfehle:
 Sämmtliche Gewürze, Essig,
 Essigsprit, Wurstkraut
 und sämmtliche Grützsarten.

Johs. Timm, Schwart. Allee 131a

Bruch-Cafés Bid. 40 Pfg.

C. L. Friederich, Breitenstraße 41.

Anfertigung von Kränzen,
 Bouquets, Blumenkörben etc.

Kirchhofstränge stets vorräthig.

Frische Brod- und Grützwort,
 prima Hopfenbier.

Sonnabend: Frische Knadwürst.

O. Reining
 Marienthal.

Trotzdem die Nachpreise steigen, verkaufe ich
 meine Waaren noch zu den bisherigen billigen
 Preisen:

Junges u. seltes Rindfleisch Pfd. 40 Pfg.

Schweinefleisch Pfd. 65 Pfg.

fr. Kalbfleisch Pfd. 35 Pfg.

fr. gekochte Mettwurst und
 Leberwurst 60 Pfg.

fr. Braunschweiger Wurst und
 Sülze 50 Pfg.

W. Strohsfeldt
 Glöckengießerstraße 73

Marktallenhand Nr. 13, 14 und 15.

Sonnabend Morgens und
 Sonntags zu der
Markthalle Stand 24

Prima Ochsen,
 Kalb-, Hammel- u.
 Schweinefleisch zu den billigsten Tages-
 preisen. Pa. Bratenstücke. A. Hilde.

Schweine Pfd. 65, Karbonade Pfd. 70, dicke
 Schinken 75, Hammerl 55, Kalbf. 35, Bruch-
 fide, ge. Rind, Kaffee, Kaffee, ge. Rind,
 Schinken (Landrind), auch im Ausverkauf, Schmalz
 80 Pfg., sowie sämtliche Backwaren außer
 Billig empfehle

M. Lahrtz, Böttcherstraße.



Brennspritus 87 Vol. %

kostet in allen Niederlagen

nur **27 Pfg.**

pro Liter.

Centrale für Spiritus-Verwerthung G. m. b. H.

BERLIN C. 2, Neue Friedrich-Strasse 38/40.

Spiritus- Gas-Kocher, -Lampen, -Bügeleisen etc.
 erhältlich bei: E. Glaessner, Suhr & Meick in Lübeck.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Einwohnern von Lübeck und Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, daß ich
 im Hause
Supferichmiedestraße Nr. 24
 ein

Colonial- u. Fettwaarengeschäft

eröffnet habe.
 Unter Zusicherung einer guten Bedienung und reeller Waare bei mäßigen Preisen bitte ergeben,
 mein Unternehmen unterstützen zu wollen.

Rudolf Jaacks.



empfeht
Cokes in allen Sorten,
 Nußkohlen, Braunkohlen, Briquettes u. Holz.
Joh. Köhn, Adolfstrasse 2b.

Der Neue Welt-Kalender für 1902

ist jedoch erichter und führen wir aus dessen reichhaltigem Inhalt einiges an:
 Kalendarium. Wandkalender. Post- und Telegraphenwesen. Messen und
 Märkte. Rückblick 1900, 1901. W. Viehnecht (Characterbild). Erschließung
 China's. Unser zweiter Parteitag unter dem Ausnahmegefeß. Eine englische
 Gewerkschaft. Ein französischer Buchdruckerstreik aus dem 16. Jahrhundert.
 Zwei Erzählungen von E. Rosenow und Rob. Schweichel u. vieles and. mehr.

Preis 40 Pfg.

Zu beziehen durch die
 Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Verteilerstellen, welche diesen Kalender wünschen, werden ersucht, denselben rechtzeitig zu kaufen,
 da es in den letzten Jahren häufig vorkam, daß noch Kalender bestellt wurden, dieselben jedoch voll-
 ständig vergriffen waren.

Die Miedenburgische Beratung.

Ein Heft zur
Geichte des Junkerthums
 von
Joseph Herzfeld
 Mitglied des Reichstags.
 I. Theil.
 Bis zum landesgrundgesetzlich-er-
 blich.
 76 Seiten. Preis 20 Pfg.

Zu beziehen durch die
 Buchhandlung v. Friedr. Meyer & Co.
 Johannisstraße 50.

! Unerhört!

billig!
 Prima Hammelfleisch Pfd. 50 Pfg.
 fr. Kalbfleisch Pfd. 35 Pfg.
 Rindfleisch Pfd. 45 Pfg.
 fr. Kalbfleisch Pfd. 50 Pfg.
 Fritz Möller, Batenhauer 86
 bei der Großen Gröpelgrube.

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht,
 daß ich mit dem heutigen Tage in meinem Hause

Reiferstraße 2a
 eine
 Brod-, Bier- und Kartoffel-Handlung
 eröffnet habe.
 Um gerechten Zuspruch bittet
Christine Hansen Wwe.

Die echten pommerschen
Halb- und Stropfstiefel
 für Herren u. Knaben
 aus prima Rindleder
 und unter Garantie
 reine Eigenhose-Gerbung zu haben nur
Marlesgrube 38.

Diese hiesige
Flohmen
 Pfd. 75 Pfg.
C. Harz

Grosse Auction!

am Freitag den 22. November 1901
 Nachmittags 2 1/2 Uhr
41 Hundestraße 41
 über: Sopha mit Tisch, 1 Schatulle, Bettstellen,
 ferner gut angelegte Puppen, Spielsachen,
 Portemonnaies, weiße Herrenhüte, Damen- u.
 Herren-Abstreifen, Damen- und Herren-Schuh-
 waaren, ff. Cigarren und Cigaretten, emailirte
 Geschirre, Porzellan- u. Glaswaaren, 1 Bapagei
 mit Bauer und mehrere Kanarienvögel, gut
 singend, u. versch. u. Gen. m.
Joachim Ch. B. Schmehl,
 Auctionator und Taxator

Kranken- und Sterbefälle „Fidelitas“, G. S. Nr. 19.

Außerordentliche
General-Versammlung
 am Sonnabend den 23. November
 Abends 9 Uhr
 in den Centralhallen (W. Borgwardt).
 Tages-Ordnung:
 1. Statuten-Veränderung.
 2. Beschiedenes.
 NB. Die Mitglieder werden dringend ge-
 beten, recht zahlreich zu erscheinen.
 Der Vorstand.

Muspielen

von
Gänse, Enten, Karpfen
 am Freitag den 22. November
 Anfang 10 Uhr Morgens Einzug 50 Pfg.
 Hierzu ladet ergebenst ein
Wilh. Helm, Mühlenstraße 53.

Volksunterhaltung.
 Sonntag den 24. November im Concert-
 haus Fünthausen (unten).
 Chorgesang 6 Uhr. Unterhaltungsabend 7 1/2 Uhr.
 Eintritt 10 Pfa.

Circus Variete
 Interessante und amüsante
Bravour-Vorstellungen
 der Artistenwelt.
18
 Künstler und Künstlerinnen
 wetteifern um die Gunst
 des Publikums.
 Anfang des Concerts 7 1/2.
 Billets im Vorverkauf ermäßigt.

Wilhelm-Theater.
 Sonntag den 24. November. Anfang 7 1/2 Uhr.
 4. Ensemble-Gastspiel des Lübecker Stadt-
 Theaters:

Doctor Klaus.
 Lustspiel in 5 Akten von Ad. P. Arronge.

Stadt-Theater.
 Freitag den 22. November. Anfang 7 1/2 Uhr.
 46. Abou. Vorst. 54. Vorst. 8. Freitag-Abou.
 Mit gänzlich neuer Ausstattung an Decorationen
 und Costümen und unter Mitwirkung des ge-
 samten Personals:
 Zum 3. Male.
A i d a.

Sonnabend den 23. November. Anfang 7 Uhr.
 4. Schüler- und Volksvorstellung
 bei keinen Preisen.
Das Käthchen von Heilbronn.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Die Klaviaturmacher der Firma Kops in Dresden haben wegen einer Lohnherabsetzung von 25 Prozent die Arbeit niedergelegt. — Die Lithographen von Mailand sind in der Zahl von 1000 Mann ausständig. Sie fordern den Neunstundentag. Ein Teil der Unternehmer hat bewilligt; im Uebrigen sind Verhandlungen eingeleitet. — 170 Gerber in San Franzisko sind in den Ausstand getreten, um die Anerkennung des Verbandes durchzusetzen. Man hält dies für den Beginn eines neuen allgemeinen Ausstandes im Interesse der Verbandsbestrebungen.

Eine Hausfuchung nahmen Sonnabend Morgen zwei Geheimpolizisten in der Expedition des „Volksblattes“ in Halle vor. Sie suchten die Nummer 85 vom vorigen Jahre, welche die Kritik der Verurteilung des Genossen Haupt in Magdeburg wegen Abdruck des Dehmelschen Gedichtes „Die Waage“ enthielt. Bekanntlich wurde Genosse Swienty dieserhalb zu einem Monat Gefängnis verurteilt, welche Strafe jetzt rechtskräftig geworden ist. Gefunden wurde natürlich nichts.

Die Revision des Genossen Cyprianus gegen das ihn zu Gefängnis und zum Verlust seines Mandats verurteilende Gerichtsurteil ist am Montag vom Reichsgericht verworfen worden.

Die Beisehung des belgischen sozialistischen Deputierten Alfred Desuisseaux erfolgte Sonntag in Lüttich bei Mons. An 20 000 Menschen wohnten nach der „Erf.“ Btg.“ dem Leichenbegängnis bei.

Die badischen Genossen befinden sich gegenwärtig im Stadium der Auseinandersetzungen. Durch vier Versammlungen des Sozialdemokratischen Vereins in Mannheim zog sich eine Diskussion über die Gemeindepolitik, in der die Gemüther heftig auseinanderplekten. Am Ende wurden mit großer Majorität die nachstehenden zwei Resolutionen angenommen: 1) Die Versammlung erklärt sich mit der Haltung eines Bruchtheils der Stadtverordneten-Fraktion anlässlich der Abstimmung über das Theaterbudget nicht einverstanden. Sie sieht jedoch in diesem Vorgang nur eine Einzelercheinung, in der ein schädliches System sich kennzeichnet. Sie hält es für erforderlich, daß der notwendige Zusammenhang zwischen den Stadtverordneten und dem gesammten Leben der Partei in weit höherem Maße, als es heute geschieht, hergestellt wird. Sie erwartet davon eine schärfere Betonung der Grundsätze der Partei und des proletarischen Interessenstandpunktes. Sie verlangt auch von den Vertretern der Partei im Stadtrath, daß sie sich in erster Linie als Vertreter der kämpfenden Arbeiterklasse fühlen, sich vorwiegend der sozialpolitischen Arbeit widmen und die Solidarität mit dem Stadtrath zurückstellen hinter die Solidarität mit der Partei. Sie betrachtet unter dieser Voraussetzung die Mitarbeit im Stadtrath für verträglich mit den Grundsätzen der Partei und förderlich für die Interessen der Arbeiterklasse. Sie erwartet vor allem von allen ihren Vertretern auf dem Rathhaus die schärfste Vertretung der Interessen der Arbeitslosen, hinter denen alle anderen Bewilligungen zurückzustehen haben. 2) In Erwägung, daß durch das Dreiklassenwahlrecht die arbeitende Bevölkerung ohnehin in ihrer städtischen Vertretung beschränkt ist, hält die Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins es für selbstverständlich, daß die Vertreter der dritten Wählerklasse in erster Linie Arbeiterpolitik betreiben, und daß sie solche Fragen, in denen die Interessen der Arbeitenden mit denen der übrigen Bevölkerung zusammenstreffen, in vorhergehenden Fraktionsitzungen zur Entscheidung bringen und dann aber bei der Abstimmung die Geschlossenheit der Fraktion anstreben. In fernerer Erwägung, daß in den letzten Jahren für die Arbeiter, namentlich in Bezug auf die Wohnungsfrage, bei Weitem nicht das gechehen ist, was hätte gechehen können,

ersucht die Versammlung die Vertreter der Niederstbesteuerten, nach dieser Richtung hin entschiedener aufzutreten. Die Versammlung verlangt ferner mit aller Entschiedenheit, daß die Vertreter der Niederstbesteuerten die Fraktionsitzungen, sowie die Sitzungen des Bürgerausschusses regelmäßig besuchen, und daß diejenigen, die dauernd an diesem Besuch verhindert sind oder die da glauben, aus bestimmten Gründen den Sitzungen fernbleiben zu müssen, ihr Mandat in die Hände der Wähler zurückgeben. — Hoffentlich folgt diesem Stadium der Auseinandersetzungen ein Stadium neuer erfolgreicher gemeinsamer Arbeit zum Segen der Arbeiterklasse.

Aus Nah und Fern.

Kleine Chronik. Während der Fahrt erfolgte, wie aus Kattowick gemeldet wird, zwischen Neubendzin und Utendzin in einem Wagon eine Benzineplosion. Sechs Arbeiter verbrannten. Einer, der sich durch Abspringen retten wollte, wurde überfahren und getödtet. — Ein sehr schwerer Straßenbahnunfall trug sich Montag in Breslau zu. Ein Motorwagen fuhr mit dem Wagen des Direktors der Breslauer Eiswerke zusammen, der seine fünf Kinder zur Schule brachte. Der Direktor wurde am Kopfe schwer verletzt, ein Sohn brach ein Schlüsselbein, die Tochter das Kniebein, der Knicker erlitt innere Verletzungen. — Der Landbriefträger Müller aus Sagan tödtete Montag Vormittag die 60 Jahre alte Christiane Reimann in Dettersbach durch Beilhiebe und beraubte sie Johann. Der Raubmörder wurde verhaftet. — Wie das „Bosener Tageblatt“ meldet, erschlug der Arbeiter Severin Jajdowicz in Miłosław am Sonnabend seine Ehefrau, nachdem er ihr vorher die Ohren und die Nase abgeschnitten hatte! Der Mörder wurde verhaftet. — Die Zuckerraffinerie in Neufahrwasser bei Danzig wurde vollständig eingeeicht. Der Schaden wird auf 4 Millionen Mark taxirt. 1200 Arbeiter sind brodlos geworden, doch ist niemand verunglückt. In den Löscharbeiten theilte sich außer der Mannschaft des „Megin“ auch die Besatzung des im Hafen liegenden russischen Kriegsschiffes „Nowik“. — Zu dem Familien-drama in Berlin wird weiter noch gemeldet, daß Frau Wosin und ihre beiden Zwillinge ihren Verletzungen im Krankenhaus erliegen sind. — In Leipzig fand man einen jungen Mann und seine 21 jährige Geliebte im Rosenhain an einem Baume neben einander hängend als Leichen. Die Ursache des Selbstmordes ist unbekannt. — Der 41 Jahre alte Bankdirektor Hermann Otto Gramann aus Jörbig, Kreis Merseburg, wurde in Leipzig im Kommerzien-Polz erschossen aufgefunden. — Im Hause des Ziegeleibehers Barthel in Ehrenfriedersdorf bei Chemnitz brach am Montag früh ein Brand aus. Infolge der Rauchentwicklung erlitten die Ehefrau des Barthel und zwei Kinder, während drei andere seiner Kinder Brandwunden erlitten. — Das Schwurgericht in Rudolstadt erkannte in dem großen Sensationsprozeß gegen jwanzig gestiftete Diaken aus Weimar und Kollada, sowie einen Einwohner aus Erfurt wegen fortgesetzter schwerer Verbrechen nach § 219 des Strafgesetzbuches Abtreibung der Leibesfrucht nach dreitägiger Verhandlung gegen die Hauptangeklagte Hähnelin auf zwei Jahre Zuchthaus. Sämmtliche übrigen Angeklagten wurden, da die Geschworenen die Schuldfrage verneinten, freigesprochen. — Der Zimmermann Drees aus Müllersdorf und der Bäcker Wellges aus Köln-Grensfeld wurden als Diebe abgeführt, welche jüngst die Muttergotteskapelle in Teltitz bei Müllersdorf ausplünderten. Sämmtliche geraubten Sachen und Kleinodien wurden noch bei den Dieben vorgefunden. — Der Mandant der städtischen Sparkasse in Schildhorn, Weich, wurde wegen Unterschlagung empfangener Gelder im Betrage von 40 000 Mk. innerhalb 5 Jahren vom Schwurgericht in Hanau zu anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt. — Wie die „Köln. Zeitung“ aus Grevenbroich meldet, wurde dort Sonntag Vormittag ein starker Erdschoß wahrgenommen. — Der Maschinen-

schlosser August Noll in Ludwigshafen erschoss in seiner Wohnung nach vorausgegangenem Disput den Maurer Georg Becker, weil er glaubte, dieser habe ihm ein 20 Mk.-Stück vom Tisch genommen. Als man im Gefängnis die Kleider des Noll durchsuchte, wurde das Gelbstück in seiner Tasche vorgefunden. Noll hatte es unbewußt dorthin gesteckt. — Ein Scheck von 16 000 Kronen des Bankvereins in Budapest ist auf bisher unausgeläste Weise gestohlen worden. Der Scheck wurde vom Diebe sofort der Post präsentiert und anstandslos ausbezahlt. — Ein großer Waldbrand wüthet in Rußland. Am Abhange des Jaita, oberhalb Salka, in der Nähe des Utschan-Wassers brennen die Kronwälder; starker Sturm läßt großes Umfichgreifen des Brandes befürchten. — Wie die „Frankfurter Zeitung“ aus New York meldet, unterzählten zwei Angestellte der Williamsburger Sparbank 100 000 Dollars. — Aus New York wird ferner gemeldet, daß die Polizei vier Mechaniker unter den dringenden Verdachte verhaftete, die Urheber des Dynamitanschlags gegen den Blizzzug New York-Buffalo zu sein. — In Sidney ist ein Pestfall vorgekommen.

Prozeß Kneißl. Beim Beginn der Verhandlung am Montag fügte der Sachverständige, Assistenzarzt Dr. Brauer, seinem Sonnabend abgegebenen Gutachten hinzu, er wolle dasselbe nicht im Allgemeinen, sondern nur auf Kneißl angewendet wissen. Bei einer Sonntag stattgehabten Besprechung mit dem Psychiatrer Gudden, der Kneißl am dritten Tage nach der Gefangennahme besuchte, habe Gudden sich seinem (Brauer's) Gutachten ganz angeschlossen. Hierauf wurde Dr. Gudden telegraphisch als Sachverständiger geladen. Der Gerichtshof nahm sodann den wiederholt gestellten, am Sonnabend abgelehnten Antrag des Verteidigers Dr. Pannwitz an, Dr. Brauer über die Art der Verletzungen Kneißls zu vernehmen. Nach Dr. Brauer's nummehriger Aussage hierüber hatte Kneißl Schüsse im linken Handgelenk, am rechten Vorderarm, dem rechten Oberarm und in der rechten Bauchseite. Die letzteren waren lebensgefährlich, während die ersteren drei rasch heilten. Die Krankenschwester Udelgunde erklärte, daß Kneißl in der Klinik wiederholt bewußtlos gewesen sei und einmal einen Besuch nicht wahrgenommen habe. Die nächste Zeugin war die Oberschwester. Sie gab auf Befragen des Staatsanwalts an, sie wisse nichts von einem angeblichen Liebesverhältnis Kneißls mit einer Krankenschwester und deren Disziplinierung. Bei dieser Gelegenheit bemerkte Rechtsanwalt Dr. Pannwitz, daß Kneißl während seines Aufenthalts in der Klinik von einer großen Anzahl Damen Anstichtpostkarten, Briefe u. s. w. erhalten habe. Ein zur Zeit in Untersuchungshaft befindlicher Komplize Kneißls, der Tagelöhner Wöhl, wird unbeeidigt vernommen und erzählte, was Kneißl ihm über die Vorgänge in Irchenbrunn berichtet hat. Kneißl habe den Fleckenbauer mit Erschießung bedroht, wenn er den Gendarmen die Thür öffne. Ein weiterer Zeuge bestätigte die Erzählung, womit erklärt werden soll, warum Nieger so lange mit dem Öffnen der Thür geögert hat. Die nummehr vernommene 17jährige Zeugin Mathilde Danner, die Geliebte Kneißls, welche von ihrer Mutter, der Wäscherin Lorenz, mitgenommen worden war, um dadurch Kneißl leichter der Polizei in die Hände zu liefern, sagte aus, sie habe Kneißl am 3. März im Merklischen Anwesen in Geisenhofen getroffen, derielbe habe ihr schon öfter den Vorschlag gemacht, mit ihm nach Amerika zu gehen. Als sie nun am genannten Tage mit ihrer Mutter zu Kneißl gegangen sei, habe sie geglaubt, es handle sich um einen ähnlichen Plan, sonst wäre sie nicht mitgegangen. Von dem Vorhaben ihrer Mutter habe sie nichts gewußt, sie hätte auch Kneißl auf keinen Fall verrathen. Der Angeklagte habe bei der Begegnung zu ihr geäußert, die Irchenbrunner Mordthat bezwecke er tief, der Fleckenbauer habe ihn schmählich verrathen. Ein Einverständnis zwischen ihm und dem Fleckenbauer habe nicht bestanden. Nach weiteren belanglosen Zeugnisaussagen kam der Raubanfall auf den Sattlergehilfen Danthofer in

Leibeigenen.

Roman aus der Zeit der russischen Leibeigenschaft.
Von Wilhelm Braunsdorf.

20. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Graf Baranow war von diesen Ereignissen so sehr in Anspruch genommen, seine Gedanken derartig, daß er sich erst nach mehreren Tagen des Zusammentreffens mit der kleinen schönen Sängerin wieder erinnerte. Bei einem Spaziergange durch das Dorf trat er in die Hütte Piratows ein.

Wera kauerte in ihrem schmutzigen Röckchen auf der noch viel schmutzigeren Lehmbenke der niedrigen Stube und übte sich in Flechtarbeiten, worin sie viel Geschick entfaltet.

„Kennst Du mich wieder, Kind?“

„Ja, Pan.“ Sie that nicht mehr so scheu, sondern gab dem Grafen willig die Hand.

Während dessen humpelte der alte Piratow, ein schon vorzeitig ergrauter Bauer, in dessen Hügen Arbeit, Noth und Entbehrung tiefe Rinnen gegraben, hinter dem ungehörigen, aus Backsteinen und Lehm roh aufgebauten Ofen hervor.

„Gott und alle Heiligen! Unser edler und gnädiger Herr!“ rief der Greis und die hellen Freudenthränen liefen ihm über die runzligen Wangen. Zitternd ergriff er des Grafen Hand, die er mit Ehrfurcht küßte. „Gott segne Euch, Väterchen, und erhalte Euch ein langes, glückliches Leben!“

„Laßt nur gut sein, Piratow!“ wehrte der Graf ab. „Wie ich sehe, geht es Euch nicht gut, Ihr seid recht alt und schwach geworden.“

Der Bauer seufzte nur und strich sich verlegen durch die dünnen Haarsträhnen.

Sudessen fielen des Grafen Augen wieder auf Wera,

fast magnetisch angezogen von deren Erscheinung, und unvermittelt kam er auf den eigentlichen Zweck seines Besuches zu sprechen.

„Ist dies Euer Kind?“ fragte er.

„Nein, hochedler Graf. Wera ist eine Waise. Ich vertrete eine Vaterstelle an ihr.“

„Wie kam das?“

„D, das ist eine traurige Geschichte — aber — ich möchte — ich weiß nicht, ob —“ der umflorte, klode Blick des Alten irrte verlegen bald zu dem Grafen, bald zu dem Kinde.

„D, ich verstehe — so scheidet nur die Kleine auf einen Augenblick hinaus“, sagte der Graf leise und rücksichtsvoll. „Ihr müßt mir diese Geschichte erzählen, Piratow, hört Ihr?“

Wera gehorchte dem Winte Piratows sofort. Sie nahm eilig ihre Arbeit auf und verschwand in einer halbdunklen Kammer.

„Und nun erzählt mir, wie Ihr zu diesem reizenden Kinde gekommen“, ermunterte der Graf, indem er ohne alle Umstände auf einer hohen Holstbank Platz nahm, die sicher schon seit vielen Jahren keine reinigende Hand mehr gesehen.

Mit sichtlicher Anstrengung suchte nun der Alte sein Gedächtniß zusammen, um den Faden seiner Erzählung zu finden.

„Es wird wohl so an die sieben Jahre her sein, da kam der Alexei Kolzoff aus Makrodnowo, ein junger Burche und Leibeigener des hohen Knjas Stepanowitsch, herüber — der Alexei war nämlich mein Schwesterknecht und ein guter, aber hühkopfiger Junge. Er war seinem Herrn davongelaufen, mit einem Mädchen, das er gern heirathen wollte, der Glenta Popuchow. Der hohe Knjas Stepanowitsch gab aber die Heirath der Beiden nicht zu, weil er an dem schönen Kinde Gefallen gefunden hatte und es für sich

haben wollte. Er nahm Glenta als seine Dienerin auf's Schloß.“

„Das that mein Schwager, der Fürst?“ rief der Graf entsetzt.

„Gott möge mich strafen — aber es ist die heiligste Wahrheit!“ behauptete der Bauer.

„Schändlich, schändlich! Der Glende!“ murrte der Graf leise vor sich hin. „Aber fahrt fort, Piratow — ich will Alles wissen.“

„Glenta wollte verzweifeln, aber Alexei, der tollkühne Junge, schlich schon in der nächsten Nacht nach dem Schlosse, entführte Glenta und flüchtete hierher. Die Flucht war gut vorbereitet und so ging Alles gut. Keinen Tag vor der Entdeckung saßen, lebten die Beiden hier in meiner Hütte und hielten auf die Hilfe meines hochedlen Gebieters. Außer mir kannte Niemand im Dorfe die Geschichte und Niemandem fiel die Anwesenheit der jungen Leute auf, denn Leibeigene wechseln ja oft ihren Herrn. — Dann kam eine böse Zeit. Nach nicht ein ganzes Jahr war vergangen, da gab Glenta einem Mädchen das Leben, mußte dies aber mit ihrem eignen Leben bezahlen. Wir nahmen uns des armen Kindes an und gaben ihm den Namen Wera.“

„Brav, brav, mein lieber Piratow. Ihr habt Euch Gottes Lohn verdient und meinen Dank. — Und Alexei — der Vater des Kindes?“

„War eines Tages verschwunden. Er war mit anderen Leibeigenen hinausgegangen in den Wald, zum Holzfallen, und kehrte nie wieder. Seine Kameraden brachten die Nachricht mit, er sei von bewaffneten Knechten aus Makrodnowo auf der Landstraße nach hier überfallen, gebunden und fortgeschleppt worden — sie hatten es nicht verhindern können. Man erzählte sich allerlei — aber nur mir allein war der Zusammenhang klar. Schließlich war die Geschichte vergessen — Niemand sprach mehr davon.“

Der Graf war bleich geworden und in seinem feinge-

Maisch zur Verhandlung Die Anklage nimmt an, daß Kneißl und Böst die Thäter seien. Kneißl selbst stellt den Raub vollständig in Abrede, auch Dannhofer vermag nicht anzugeben, ob Kneißl und Böst die Thäter seien. Der Stationskommandant Vt aus Maisch stellte fest, daß Kneißl zur Zeit des Raubes sich nur eine Stunde vom Thortort entfernt bei Bekannten aufhielt. Aus der Nachmittagsverhandlung ist hervorzuheben, daß der sachverständige Oberarzt Dr. Gubden aus sagte, er habe bei einem Besuche am zweiten Tage nach Kneißls Festnahme von diesem klare Antworten bekommen, die auf klarem Bewußtsein schließen lassen. Kriminalkommissar Dostert gab auf Verlangen des Vorsitzenden Aufschluß über den Leumund der Frau Lorenz und bezeichnete ihn als sehr gut. Einige Entlastungszeugen bestätigten, daß Kneißl seiner Zeit nach der Entlassung aus dem Gefängnis wiederholt gearbeitet habe, stets aber entlassen worden sei, als bekannt wurde, daß er der Schacher Müllerhies sei. Bezüglich der Frage, ob Kneißl bei seiner Festnahme Waffen bei sich hatte, sagte die Mehrzahl der Schutleute aus, daß er unbewaffnet gewesen sei, während ein Schutmann behauptete, Kneißl habe einen Revolver gehabt. Hierauf wurden vom Gerichtshof die Fragen formuliert, die an die Geschworenen zu stellen sind. Vierzehn Fragen betreffen die Verbrechen Kneißls, darunter befinden sich auf Mord, Todtschlag oder Körperverletzung lautende Fragen, zehn weitere Fragen richten sich gegen Nieger wegen Beihilfe zum Verbrechen. Dienstag fanden die Verhandlungen statt.

Der Weichener Schulfall vor Gericht. Ein Kapitel aus der Germanisationsgeschichte in Preussisch-Polen spielte sich in vergangener Woche vor der Strafkammer in Gnesen ab. Unter der Anklage des Landfriedensbruchs hatten sich, wie schon kurz gemeldet, 26 männliche und weibliche Personen zu verantworten. Der ganze Prozeß ist ein Symptom der grenzenlosen Erbitterung, die in Polen gegen die preussisch-polnische Germanisationspolitik herrscht. Der Kampf gegen die gewalttätige Verdeutschung wird von der Bevölkerung auf allen Gebieten, nicht zum wenigsten auf dem der Schule, geführt; die Kinder weigern sich, ihnen vorgeschriebene deutsche Worte nachzusprechen, deutsche Schulaufgaben anzufertigen und den deutschen Religionsunterricht entgegenzunehmen, und sie setzen diese Weigerung allen Zuchtigungen und Zwangsmitteln der Schule zum Trotz fort. Die Erwachsenen mischen sich ein, sammeln sich vor dem Schulhaus an und nehmen eine drohende Haltung ein; man holt die Polizei, es kommt zum Zusammenstoß und — der Landfriedensbruch ist fertig. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß die körperlichen Züchtigungen weit über das zulässige Maß hinausgegangen seien; die Kinder waren auf Veranlassung des Kreisinspektors blau und blutrunstig geschlagen worden. Dieser Kreisinspektor, der die ganze Schulkulation mit preussischer Schneidigkeit geleitet hat, machte vor Gericht der Polizei den Vorwurf, diese habe sich der Situation nicht gewachsen gezeigt; der Wachtmeister sei der Aufforderung, blank zu ziehen, nicht nachgekommen ujm. Auf den geistigen Habitus der Bevölkerung wirkt die Feststellung ein Licht, welche am dritten Verhandlungstage zur Sprache kam, daß nämlich die unteren Volksschichten glauben, Jesus Christus und der Papst sprächen polnisch. Dieser holdjelige Aberglaube ist, wie sich von selbst versteht, das Werk der katholischen Pfaffen. Der Erzbischof hatte in einem Schreiben an den Vorsitzenden zum Ausdruck gebracht, daß er gegen die Ertheilung von Religionsunterricht in der deutschen Sprache selbst dann sei, wenn die polnischen Kinder die deutsche Sprache beherrschten. Die Verhandlung, welche auf beiden Seiten, bei den „Germanisatoren“ ebenjagut wie bei den Polen, einen bedauerlichen Tiefstand der Kampfmethode konstatirt hat, wurde erst Dienstag fortgesetzt.

Eine unterseeische Schildwache. Der Schwede Egestrand hat neuerdings eine eigenartige Vorrichtung erfunden, die selbstständig ein Schiff vor zu geringer Wassertiefe warnen soll. Der Sjöstrandsche „Wasserdrache“ ist in der Untersee bereits praktisch und mit Erfolg vorgeführt worden. Er besteht nach einer Beschreibung in den von der Seewarte herausgegebenen „Annalen der Hydrographie und maritimen Meteorologie“ aus einem Aluminiumblech, das von dem Schiffes an einem dünnen Drahtseil auf eine bestimmte Tiefe ins Wasser hinabgelassen wird. Hängt es ruhig im Wasser, so steht die Spitze etwas tiefer als das

Hinterende; sobald nun das Schiff sich in Fahrt setzt und an dem Draht zieht, stemmt sich also das Blech mit seiner schräg nach unten geneigten Oberfläche gegen das Wasser, ähnlich wie sich ein Drache in der Luft gegen diese stemmt, und wie dieser mit seiner schrägen Fläche in der bewegten Luft nach oben ausweicht, so wird von dem fahrenden Schiff der Wasserdrache gewissermaßen pflügend durch das Wasser gezogen. Je schneller das Schiff fährt, desto schneller wird also auch der Wasserdrache durch das Wasser eilen. Der physikalische Vorgang ist also verständlich. Der Wasserdrache kann auf jede beliebige Tiefe bis zu 62 Meter eingestellt und kann natürlich, so lange man wünscht, mitgeschleppt werden. Durch eine besondere Vorrichtung erfüllt er nun seine Aufgabe als unterseeische Schildwache, die eine Untiefe anzeigen soll. Unten an dem Aluminiumblech ist nämlich, an drei dünnen Drähten hängend, noch eine Stahlfange befestigt, die das Blech so beschwert, daß es die richtige Lage hat. Der vordere der drei dünnen Drähte, an dem dieser Stab hängt, hält zugleich die Kuppelung fest, mit der das vom Schiff kommende Seil an dem Aluminiumblech befestigt ist. Sobald der Stahlfang mit seiner Spitze an irgend etwas Festes stößt, z. B. den Grund berührt, wird die Kuppelung aufgeriegelt und das Aluminiumblech löst sich dann vom Seil los und kann sich nicht mehr gegen das Wasser stemmen. Mit Nachlassen des Zuges wird an Bord ein Läutewerk ausgelöst, das auf diese Weise anzeigt, daß der Drache gegen eine Untiefe gestoßen ist. Sicherheitskuppelungen verhindern, daß irgend etwas von dem Drachen verloren geht. Er braucht also nur an Bord geholt, von neuem zusammengestoppelt und schnell wieder hinuntergelassen zu werden, um wiederum als unterseeische Schildwache zu arbeiten. Bei Schiffsgehrwindigkeiten von 3 bis 15 Knoten thut diese Vorrichtung auch zuverlässig ihre Schuldigkeit, da sich bei dieser Fahrt ihre Tiefenstellung nicht verändert. Ein Schiff, das im Nebel einer Wasserstraße folgen soll, in welcher, wie die Seekarte angiebt, das Schiff nur auf 40 Meter Tiefe gegen Felsen und Riffe geschützt ist, braucht den Wasserdrachen nur auf 40 Meter Tiefe einzustellen und kann dann sicher sein, daß das Läutewerk ertönt, sobald der Kurs verfehlt oder die 40 Meter-Straße nach den Untiefen zu überschritten ist.

Standesamtliche Nachrichten vom 10. bis 16. November 1901.

- Geburten.**
- a) Knaben. Namen und Beruf des Vaters.
1. November. Krämer Heinrich Friedrich Wilhelm Regel. 4. Kaufmann Salomon Rute Karguties. 5. Dampfmaschinenist Ferdinand Georg Wilhelm Bollmeyer. Arbeiter Wilhelm August Ferdinand Seeger. Maler Heinrich Friedrich Dales koop. 7. Gärtner Wilhelm Heinrich Johannes Baale. Träger Johannes Friedrich Schilt. Arbeiter Friedrich Johann Carl Häbner. Steinlegemeister Carl Johann Friedrich Andreas Adolph Kellmann. Lokomotivführer Carl Friedrich Wilhelm Peters. Landwirth Heinrich August Carl Brülls. 8. Arbeiter Eduard Ferdinand Ralte Haage. Feizer Ernst August Julius Pollin. Arbeiter Christian Friedrich Hermann Carl Nicolaus Romarg. 10. Arbeiter Paul Andreas Theodor Zimmer. Maurer Heinrich Johann Christoph Johann Christian Schatzberg. 11. Eisenbahnwagen-Rangierer Ernst August Joachim Bleog. 12. Holzermeister Christian Adolph Heinrich Ritz. 13. Maurer Friedrich Heinrich Adolf Schulz. 14. Gartenarbeiter Ernst Johann Heinrich Wand. 15. Buchbinder Ferdinand Wilhelm Heise.
- b) Mädchen. Name und Beruf des Vaters.
1. November. Säbentwirth Franz August Christian Wilhelm Schulz. 3. Arbeiter Carl Heinrich Friedrich Emanuel. Arbeiter Johann Joachim Heinrich Elbowitz. 5. Dampfmaschinenist Gottlieb Walter (Wittmannsche). 6. Zimmermann William Christ. 7. Arbeiter Adolph Carl Ludwig Wagner. Maurer Johannes Eduard Socher. 8. Schultze Ferdinand Carl Ernst. Handlungsgehilfe Carl August Heinrich Georg Bölow. Lagermeister Paul Adolph Bernhard Ludwig Arndt. Arbeiter Paul Richard Hugo Kotte. 9. Schneider Ernst Carl Schar Vogel. Arbeiter Christian Rudolph Joachim Sprackova. Donkliner Johann Georg Wilhelm Meyer. 10. Diener Emil August Heinrich Ferdinand Friedrich Erbe. Arbeiter Ludwig Zeibert. Schneider Rudolph Friedrich August Stramm. Maler Carl Heinrich Emil Dreier. Schuhmann Carl Wilhelm Friedrich Perwitz. 11. Feizer Franz Eduard. Arbeiter August

Friedrich Wilhelm Feiz. Bäcker Johannes August Heinrich Dum schaff. Lokomotivführer Friedrich Friedrich Joachim Eggers. 12. Kaufmann Johannes Carl Theodor Müller. Arbeiter Wilhelm Friedrich Heinrich Hoff. 14. Schmied Ernst Julius Heinrich Kraus. Bote Carl Paul Otto Frick (Zwillinge) 16. Wädrer Carl Friedrich Carl Joachim August Heit.

Starbefälle.

9. November. Friedrich Wilhelm Franz Meinde, 1 M. 18 J. 11. Berth Dreimann, 18 J. Gastwirth Carl Heinrich Eubt, 1 M. 13 J. Carl Arthur Krege, 1 M. 17 J. 12. Magdalena Catharina Dorothea geb. Carlens, Ehefrau des Kaufmanns Friedrich August Wilhelm Schnoor, 44 J. Sophie Henriette Pauline geb. Knoblauch, Ehefrau des verstorbenen Schneiders Gottfried Hinrich Mit, 53 J. Paul Hans Hugo Pfeiffer, 3 J. 9 M. Arbeiter Johann Friedrich Beth, 49 J. 13. Schuhmacher Joachim Hinz. Müller, 67 J. Johanna Christiana Elisabeth geb. Dehm, Wittwe des Arbeiters Johann Lorenz Carl Meyer, 72 J. Pöbster des St. Johannistalers Johann Joachim Wilhelm Krnie, 67 J. Dorotha Johanna Elisabeth geb. Weigelt, geschiedene Ehefrau des Handlungsgehilfen Daniel Bernhard Christ an Wezener, 42 J. Sophie geb. Hasse, Wittwe des Obergewerks-Direktors a D. jur. Eduard Haltermann, 79 J. Ehe Emma Matha Marie Roggmann, 11 M. Friedrie Louise Leopold Thomann, 1 M. Arbeiter Carl Friedrich Erndt Hake, 43 J. Schuhmacher Johann Ludwig David Ehlers, 66 J. 14. Hedwig Epbinder, 6 M. Anna Maria Elisabeth Komig, 6 M. 15. Maria Elisabeth Wilhelmine geb. Weigelt, Ehefrau des Portefeuerfabrikanten Jacob Wöfler, 62 J. 16. Frieda Elise Heest, 6 Stunden. Anna Catharine Friederike geb. Hardt, Wittwe des Schloßhiesers Christian August Schubert, 78 J. Elisabeth Marie Hermine Feiz, 9 M.

Ungeordnete Aufgebote.

11. November. Kaufmann Heinrich Daniel Wilhelm Hempel und Maria Dorothea Liza Seeger zu Braunschweig. Lediger Carl August Robert Engelbrecht zu Hamburg und Johanna Dorothea Elise Käbler. Handdiener Johann Friedrich Ernst Wulff und Karoline Maria Auguste Höppner. Arbeiter Friedrich Carl Wilhelm Müller und Wilhelmine Anna Friederike Siems i. Brück. Tischlergelle Johann Joachim Heinrich Butt und Dorothea Margaretha Elisabeth Dahms zu Sandeubeben. Kutscher Wilhelm Friedrich Hermann Lorenz und Sophie Henriette Johanna Lange zu Tecklin. 12. Cigarrenarbeiter Friedrich Ludwig Johannes Gebhard und Wittwe Henriette Elisabeth Sophie Buchholz geb. Meck. 13. Maurer Heinrich Joachim Friedrich Bolle und Emma Elise Minna Leers. Handogist Friedrich Wilhelm Hynbe und Wittwe Emilie Henriette Olga Baeion geb. Padders. 15. Gärtner Meno Diebrich Heinrich Wiese und Marie Sophie Wilhelmine Friederike Wendin zu Grevesmühlen. Seemannsdiener Heinrich Conrad Jochen Dregel und Bernadine Christine Henriette Albert. Schmied Bernhard Fritz Carl Lanow und Hilma genannt Emma Gerhardt. 16. Kaufgärtner Ernst Meao Friedrich Wiese und Charlotte Sophia Henriette Westphal. Arbeiter Johann Heinrich Ernst Ewers und Jenny Wilhelmine Christine Steffin. Fuhrmann Carl Johann Eberlein und Catharina Marie Havers, beide zu Bremen.

Eheschließungen.

11. November. Versicherungsbeamter Otto Friedrich Wilhelm Christian Köhn und Maria Elise Wilhelmine Hejmann. Tischler Johann Ernst Friedrich Weimann und Anna Dorothea Helene Louise Elisabeth Köhn. Landwirtschaftlicher Sachverständiger Georg Ernst Friedrich Ludwig Keller zu Berlin und Wittwe Adele Fanny Charlotte Hinkeldey geb. Lende. Arbeiter Ernst Martin Haale und Caroline Maruha. Handdiener Franz Friedrich Salomon Hoppe und Frieda Sophie Caroline Auguste Stamm. 12. Agent Max Claus Storm und Elka Anna Catharina Elisabeth Ege. Konditor Emil Hermann Schlegel zu Hamburg und Anna Falke. Arbeiter August Adolph Hermann Groth und Henriette Friederike Elisabeth Delleff. Kutscher Carl Friedrich Wilhelm Schmid und Emma Christine Prehu. 14. Prokurist Fritz Albert Thoms Thantow zu Kopenhagen und Augusta Gabrielle Kuback. 15. Stellmacher Wilhelm Heinrich Friedrich Baumann und Johanna Maria Sophia Bold. Arbeiter Joachim Friedrich Hermann Eck und Caroline Margaretha Elisabeth Erdmann. Professor Ludwig Emil Meyer und Anna Dorothea Wilhelmine Paterlin. Hefe-Auffeßer am Werk und Judthaus Fritz Johann Christian Schilke und Wilhelmine Marie Elisabeth Rademacher. 16. Maurer Wilhelm Carl Heinrich Böttger und Anna Maria Catharina Niemand. Maurer Carl Heinrich Johann Schlichter und Wilhelmine Christiane Elisabeth Eubler. Buchbinder Wilhelm Gustav Friedrich Krüger und Margaretha Christiana Preis. Kaufmann Josef Nicolaus Christoph Schröder zu Hamburg und Hedwig Albertine Pauline Grundorf. Zimmermann Reinhold Wilhelm Gustav Engel und Friederike Caroline Maria Schmidt. Maurer Paul Wilhelm Friedrich Otto Katenbed und Maria Friederike Marie Schwanbeck. Handlungsreisender Johannes Peter Hempel und Anna Maria Johanna Heben. Gärtner Alfred Gustav Köber und Mathilde Emilie Auguste Baaske, beide zu Norwerk. Arbeiter Heinrich Johann Christian Bende und Marie Sophie Dorothea Luendel. Nordmarcher August Wilhelm Orell und Caroline Elise Duse Helene Grange.

schmitten Gesicht arbeitete es schwer vor innerem mühsam zündgehaltenerm Gehirn.

„Es ist gut, Piratow! Ich weiß nun genug und danke Euch sehr“, sagte er mit seltsam hohlem vibrierendem Klang in der Stimme. „Eider kann ich das Alles nicht ange sehen machen, aber ich werde versuchen, an dem armen Kinde gut zu machen, was mein freudloser Schwager an den Eltern geübt hat. Euch Euch, die ihr Euch so brav beworben habt, werde ich nicht vergessen. — Aber sagt mir, würdet Ihr mir das Kind, die kleine Wera, überlassen, Piratow?“

Der Alte sah aus seiner gebogenen Stellung erschrocken auf.

Eine lange Pause entstand, die endlich der Graf unterbrach.

„Ja nichts Schlechtes — entschließt Euch — ich kann mir wohl denken, daß es Euch recht schwer werden mag, Euch von dem Kinde zu trennen, das Ihr wie Euer eigenes in's Herz geschloßen. Aber die Trennung ist ja keine dauernde und Ihr halt Eure Rechte als Pflegevater unverlürzt behalten.“

„Ich bin nur ein Leigeigener, hochbetalter Gelehrter, und wenn Ihr Wera haben wollt, so kann ich nichts thun.“

„Nicht doch, Piratow — ich will Euch nicht zwingen, aber ich denke, daß Ihr gern einwilligen werdet, da es dem Kinde nur zum Besten dient. Wera wird, wenn ihre schöne Stimme und ihr Talent zum Gesang ausgebildet wird, eine große Künstlerin werden. Sie wird Ehre, Ruhm und die Bewunderung der ganzen Welt ernten. Man wird sie mit Gold überhäufen.“

Piratow bliete verständnißvoll drein; dann sagte er wehmüthig:

„Die Trennung von dem Kinde wird mir allerdings nicht leicht — aber Wera kommt in die besten Hände — und meiner guten geübten Gelehrter kann ich nichts abjagen. — Wollt Ihr mich gehen, Wera?“ fragte er tief er-

griffen das Kind, als es wieder in die Stube trat. „Du sollst singen lernen und eine große Sängerin werden.“

Das Mädchen sah einige Sekunden seinen Pflegevater an, ergriff seine zerbeutete, frohliche Hand, küßte sie, und sah dann mit leuchtenden, dankbaren Augen zu dem Grafen auf.

„Ja, ich will singen lernen. — O, wie freue ich mich derauf!“

Am andern Tage rollte ein herrschaftlicher Kaleschwagen aus dem Dorfe nach dem Schloß. Wera sah in einem neuen reizender Kleide neben dem Grafen und dieser schaute gedankvoll in die mit Duft und Glanz erfüllte Landschaft hinaus!

Zwölftes Kapitel.

Zehn Jahre später.

Diese zehn Jahre waren an Wera vorübergefliegen wie lächer Frühlingshand. Aus dem kleinen Bannernädchen in dem schmutzigen Häuschen war eine prächtige junge Dame geworden, der es Niemand anjah, daß sie als sechsjähriges Kind weiß draußen in der reinamen Steppe wie ein wildes Hügeln durch Büsche, Heidekraut und Steppengras gekrochen.

Wera hatte sich zu einer funberendenden Schönheit entwickelt. Wie sie so dastand, die jugendlichen weichen Formen sammethäutigen mit langer Feder auf den üppigen, in reinmarchenhaften Anblid. Und weid reizendes, rundliches Gebihr, braune Sammetangen! Und dieser lieba, unschuldsvolle Ausdruck, der wie ein thaurischer köplicher Maimorgen auf Stien und Wangen lag, diese natürliche Distinktion, diese unbefangene Grazie der Haltung.

Wie im Säunenrauche hatte Wera diese zehn Jahre verlebt. Sie konnte sich kaum mehr der Zeit ihrer Kindheit erinnern. Das Leben erschien ihr wie ein lächer Traum.

Dank des edlen menschenfreundlichen Grafen war diese kostbare Perle der Welt nicht verloren gegangen. Ohne ihn wäre sie mit ihrem seltenen Stimmtalent unbekannt und unverständlich untergegangen in dem reißenden Strome des Lebens, sie hätte vielleicht als armeliche leib eigene Magd in Elend und Entwürdigung ihr Leben beschließen müssen.

Jetzt glänzte sie als Stern erster Größe am Himmel der Kunst. Ihr Name hatte sich schnell über ganz Europa verbreitet.

Wer die Gelegenheit gehabt hatte, die große Künstlerin hören und bewundern zu können, war zunächst gebendet von dem strahlenden Glanz, der Klarheit und Reinheit dieser ersten Sopranstimme, die mit ihrem silberhellen Timbre, mit ihrer süßen weichen Fülle sofort unwiderstehlich alle Herzen gefangen nahm. Das Schönste und Hureichendste ist und bleibt ja doch immer der Zauber einer herrlichen Menschenstimme; Staunen und Bewunderung aber treten noch hinzu, wenn diese Gabe im Dienste einer gekulterten Kunstanschauung, eines feinsüßlichen Geschmacks steht und durch eine absolute Beherrschung der gesammten Technik die vollendetste Meisterschaft im Gebrauch dieser Mittel errungen hat. Und das traf bei Wera voll und ganz zu: die Athembehandlung, der Ansat des Tones, die leichte Aussprache desselben und seine Gefügigkeit für alle, auch die subtilsten dynamischen Nuancen waren in ihrem Gesange bis zu einer Sicherheit und Selbstverständlichkeit gediehen, daß der Hörer darüber hinaus zum reinsten Empfinden des interpretirten Kunstwerks, zum erhabensten Genuß gelangte. Künstlerische Intelligenz und Temperament standen bei ihr in gleicher Potenz auf so hoher Stufe, daß die Wirkung ihrer Vorträge notwendig eine faszinierende sein mußte — gleichviel, ob sie dem Oratorium, dem Liede, der Ballade, der Dramatik ihre Kräfte lieh.

Die bedeutendsten Bühnen der europäischen Hauptstädte wetteiferten um die Günst, die jugendliche Sängerin Wera Petrowna, wie ihr Künstlername lautete, wenigstens einmal „ihrem“ Publikum vorstellen zu dürfen.

(Fortsetzung folgt).